

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Freitag, 21. Dezember 1934

Nr. 298



Abg. Beran im Rundfunk:

## Wir beharren bedingungslos auf der Demokratie!

Prag. Der amtierende Vizevorsitzende der Republikanischen Partei, Abgeordneter Rudolf Beran, sprach Donnerstag um 20.30 Uhr zum Abschluss des politischen Jahres im tschechoslowakischen Rundfunk. Er führte zu Beginn seiner Rede aus, daß das Jahr, welches in den nächsten Tagen zu Ende gehe, in verschiedenen Staaten der Welt viele Wirren brachte, denn auf allen Staaten der Welt lastet die Wirtschaftskrise. Daher werden verschiedene Wege gesucht, welche die Staatsbürger zu einer Besserung der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse führen sollen. In zahlreichen Staaten entstand deshalb ein Kampf um die Form des Staates, der Kampf zwischen Diktatur und Demokratie. Wir aber beharren bedingungslos auf der Demokratie und bleiben ihr treu, denn wir sind überzeugt, daß nur die Demokratie bei uns gute und gesunde Staatseinrichtungen zu sichern vermag. Wir sind offene Gegner jeder Diktatur und jeder Gewalt. Unser Parlament war das einzige in Europa, das ohne Erschütterungen arbeitete und trotz der Verschiedenartigkeit der Parteien viel mehr leistete, als die Parlamente anderer Länder, in denen die Verhältnisse weit einfacher liegen.

## Not und Terror an der Grenze

In der Debatte zum Kreditgesetz des Finanzministeriums betonte Genosse Dr. Heller im Senat, daß mehr als die Hälfte des angeforderten Betrages auf die Verschärfung der Krise und ihrer Folgeerscheinungen in dem eben ablaufenden Jahre zurückzuführen sei. In den Gebieten, in denen sich die Verhältnisse noch verschlechterten, rechnete Genosse Dr. Heller vor allem auch das mittlere Erzgebirge mit den Gerichtsbezirken Katharinaberg, Březník, Weipert und Sebastianenberg, deren wirtschaftliche Situation — auch im Hinblick auf die Nähe der Grenze — Redner einer eingehenden Analyse unterzog. Er schilderte namentlich auch den schweren politischen Terror, der von den Arbeitgebern diesseits wie jenseits der Grenze auf die Grenzbevölkerung ausgeübt wird, und der in der allerletzten Zeit auch noch durch die sudetendeutsche Volksliste seine besondere Note bekommt, und verlangte unparteiische und strenge Anwendung, wenn nötig Verschärfung des Terrorgesetzes gegen unsere Unternehmer. Wir kommen morgen auf diese wirkungsvolle Rede des Genossen Dr. Heller noch ausführlicher zurück.

## Neurath erzählt Schauermärchen

Eine freie Saar „bedroht den Frieden“!

Rom. (Tsch. P. B.) In einem Interview, das der Reichsaussenminister Neurath einem Vertreter des „Messaggero“ gegeben hat, antwortete er auf die Frage, ob das durch den Versailler Vertrag vorgesehene Abstimmungsverfahren irgendwelche unangenehme Überraschungen für Deutschland bringen könne: Das sei nicht wahrscheinlich. Höchstens wäre es möglich, daß die eine oder andere Gemeinde für den status quo optieren würde. Man würde dann einer ebenso lächerlichen wie gefährlichen Tatsache gegenüber, eben einem Staat von ein paar tausend Einwohnern. Mit der Anerkennung eines solchen Staates würde der Völkerbund als dessen gerechter Souverän keine gute Figur machen. Man müßte ihn finanzieren, also eine Art Pensionat aus ihm machen; denn lebensfähig wäre er nicht. Zugleich würde dieser Viliput-Staat sehr gefährlich sein, weil er die Zuständigkeit des ganzen Emigrantenums nicht nur aus Deutschland sein würde. Sein Wahlspruch würde lauten: Gegen das Dritte Reich; zugleich aber: Für die Dritte Internationale. So würde sich unter der Souveränität des Völkerbundes eine wahre Zentrale der Unzufriedenheit entwickeln, ein ewiger Anlaß zu Reibungen zwischen zwei benachbarten großen Ländern, und daher eine Bedrohung für den europäischen Frieden. Weiter sprach sich Neurath gegen den D. P. a. L. aus.

## 37,5 Millionen für die Ernährungsaktion

Davon 8 Millionen Weihnachtsaushilfe für Arbeitslosen-Kinder

Nach der Zuteilung von Brot, Kartoffeln und Kohle, wovon etwa 10.000 Waggons verteilt wurden, hat das Ministerium für soziale Fürsorge von der Regierung die Zustimmung zu neuen Zuteilungen für die staatliche Ernährungsaktion bekommen. Für die Zeit vom 17. Dezember 1934 bis zum 20. Jänner 1935 hat das Ministerium für soziale Fürsorge weitere 26.428.000 Kč für die Ernährung von Arbeitslosen zugeteilt. Davon entfallen auf Böhmen 14.641.000, auf Mähren-Schlesien 7.654.000, auf die Slowakei 3.942.000 und auf Karpathenrußland 191.000 Kč. Die Zuteilungen erfolgen an die einzelnen Bezirke nach der Zahl der Arbeitslosen und die Bezirke teilen die Zuwendungen den Gemeinden zu, wobei die Bezirks- und Gemeinde-Sozialkommissionen entscheiden.

Gleichzeitig wurden drei Millionen Kč für eine Weihnachtsaktion bewilligt, die für die Kinder der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter bestimmt ist. Davon entfallen auf Böhmen 1.788.300 Kč, auf Mähren-Schlesien 756.000 Kč, auf die Slowakei 195.000 Kč und auf Karpathenrußland 48.200 Kč. Der Rest wird je nach Bedürfnis verteilt. Dazu kommen noch acht Millionen Kč an Weihnachtshilfen für die Kinder Arbeitsloser. Zusammen machen die Zuteilungen für die Ernährungsaktion und für die Kinderaushilfen 37,5 Millionen Kč für die Zeit von ungefähr einem Monat aus.

Wie man sieht, sind die Regierung und das Ministerium für soziale Fürsorge bemüht, mit allen Kräften zu verhindern, daß Weihnachten jemand hungert.

## Jevtić erster Versuch gescheitert

Statt Konzentrations-Kabinetts: Regierung der Genossenschaften?

Belgrad. (Tsch. P. B.) Die Bildung des neuen Kabinetts Jevtić war bis Donnerstag mittags nahezu beendet. In die neue Regierung sollten außer Mitgliedern des gegenwärtigen Parlaments auch Vertreter der altparlamentarischen Opposition, darunter der serbische Radikale, der slowenischen Volkspartei und der bosnischen Wschamjedanec eintraten. Mit Vertretern der kroatischen Bauernpartei, deren Führer Dr. Macel sich noch zur Abklärung seiner dreijährigen Arreststrafe im Inquisitionshospital in Agrum befindet, wurden Verhandlungen geführt. Die Ernennung der neuen Regierung sollte am Abend erfolgen. In die neue Regierung, in welcher Ministerpräsident Jevtić das Ressort des Neuherrn beibehalten wollte, sollten von der Opposition der Führer der slowenischen Volkspartei Dr. Korsöc, von den Radikalen der ehemalige radikale Minister Dr. Stojadinović, weiterhin der ehemalige radikale Minister Miletić als Vertreter der altparlamentarischen Opposition eintreten.

Ehe es zur Vereidigung der neuen Regierung kam, tauchten plötzlich neue Schwierigkeiten auf. Die alten parlamentarischen Parteien stellten plötzlich persönliche und sachliche Forderungen, die Jevtić nicht erfüllen wollte oder konnte. Sie verlangten mehr Ruhe für sich — insbesondere die serbischen Radikalen wollten ihre alte Machtstellung im ersten Kennen nehmen — und sie forderten sofortige Aufhebung der Zensur. Darauf gab es Jevtić am Abend auf, ein Konzentrationskabinetts zu bilden.

Da er vom Regenten ein unbeschränktes Mandat erhalten hat, wird er Freitag die Verhandlungen fortsetzen, aber nunmehr mit dem Ziel, ein Kabinetts außerparlamentarischer Persönlichkeiten zu bilden, in das er vor allem Vertreter der bäuerlichen Genossenschaften aufnehmen will, zu denen er ja enge Beziehungen hat und die unter seinem Einfluß ein Programm der genossenschaftlichen Planwirtschaft entwickelt haben.

## Fememorde und Terror in Litauen

Verbindung mit Berlin nachgewiesen!

Kaunas. (Lit.) In dem Hochverratsprozeß gegen die memelländischen Nationalsozialisten wird die Verlesung der Anklageschrift fortgesetzt. In diesem Teile der Anklage wird die Aufgabe beauftragt, die dem deutschen Generalkonsul in Suwalki bei der Tätigkeit der SOBOS-Partei (Sozialistische Volksgemeinschaft) zugefallen war.

Das deutsche Generalkonsulat nahm die Korrespondenz und das Archiv dieser Partei in Verwahrung.

und zwar war hiemit der Vizekonsul Straß betraut. Im Winter 1933/34 erhielten die Gruppenführer der SOBOS den Befehl, Vorbereitungen zum Aufstand zu treffen. Es wurden Terrorgruppen organisiert. Die Verräter der Partei wurden mit dem Tode bedroht.

Am 23. April verschwand der Beamte des Nemeter Gerichtshofes Jesutis, Mitglied der sozialistischen Arbeitergemeinschaft.

Sein Leichnam wurde später am Ufer des Jurklusses gefunden. Es wurde festgestellt, daß Jesutis von Mitgliedern der terroristischen Gruppen der SOBOS getötet und dann in den Fluß geworfen wurde, weil er den litauischen Behörden, welche ihn wegen seiner umstürzlerischen Tätigkeit verhaftet hatten, verriet, daß er mit Sah, Noy und Pries zum Minister G e j nach Berlin gegangen sei.

Als Vizekonsul Straß erfuhr, was Jesutis getan habe, rief er aus: „Und dieser Mann lebt noch?“

Die Anklage führt weiters genau Daten aus den Aussagen aller Angeklagten an, welche von deutschen Institutionen Gelder erhielten.

Lange und Goldschalk bekamen 500 Mark, um den Leichnam Jesutis zu beseitigen. Einer der Mörder, Bannagat, erhielt 3000 Lit.

Der nationalsozialistische Kommissar von Tilsit versprach Pang noch weitere 5000 Lit.

Eine andere Terroristengruppe überfiel litauische Organisationen, schoß in ihren Versammlungen, verübte ein Attentat gegen einen gewissen Reaps (einen vermeintlichen Verräter), stellte Bomben her und wollte das Polizeigebäude von Silut in die Luft sprengen.

Ein Brief, der bei den Hausdurchsuchungen gefunden wurde und die Unterschrift von 16 Mitgliedern der SOBOS trug, bildet einen klaren Beweis dafür, daß diese Organisation der nationalsozialistischen Partei unterstand.

In dem Briefe heißt es: „Wir tragen die Verantwortung vor allen führenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches. Unsere Delegation hat der politischen Aktion in Berlin Dokumente zumommen lassen. Wir bitten, daß an Adolf Hitler Bericht erstattet werde.“

## Die Bekämpfung des Friedens

Die Bekämpfung des Friedens — das ist es, worauf heute in beinahe allen Ländern ein Uebermaß von Kraftaufwand verschwendet wird. Als wüßten die Menschen schon nicht mehr, daß der Krieg die höchste Steigerung alles Grauensvollen und Entsetzlichen ist, daß er Massenverwüstung von Gütern, Massenmord an Kindern, Frauen und Männern bedeutet, so wird heute von dem nächsten Krieg als von einer Selbstverständlichkeit gesprochen. Das „Ob“ scheint nicht mehr fraglich — nur höchstens noch das „Wann“.

Ja, wenn nur vom nächsten Krieg gesprochen würde. Aber in Wirklichkeit sehen wir ihn überall vorbereiten. Geistig, wirtschaftlich, finanziell und militärisch; mit einem riesigen Einsatz von Menschen und Mitteln. Die Aufspaltung des Nationalismus feiert in vielen Ländern höchste Triumphe. Die eigene Nation steht „über alles, über alles in der Welt“. Und sie muß wachen, daß sie der böse Nachbar nicht überfällt. Die Völker sollen glauben, daß die umfassenden Rüstungen auf allen Gebieten nur erfolgen zum Schutz des Vaterlandes, zur Sicherung des Friedens. „Wenn Du den Frieden willst, so bereite den Krieg vor“. Und weil sie alle den Frieden wollen, bereiten sie alle den Krieg vor — bis er ausbricht!

Die Arbeiterklasse ist den Tatsachen gegenüber nicht blind. Sie sieht, daß das Hochkommen des Faschismus und die Ausdehnung seines Machtbereiches die in der Widersprüche des kapitalistischen Wirtschaftssystems wirklichen Ursachen der Kriege verstärkt und vermehrt. Sie muß die Beobachtung machen, wie dieser Faschismus, dem für seine brutale Herrschaft die Grenzpfähle ein zu kleines Gebiet abstecken, auch in anderen Völkern Tendenzen und Strömungen stärker hervortreten läßt, die im betonten Nationalismus, in der Unterdrückung friedensfördernder Bewegungen, in der Anwendung von Gemetzelmethoden gegen Andersdenkende, in der Militarisierung der Jugend, der Wirtschaft und des ganzen öffentlichen Lebens die einzige erfolgreiche Abwehr eines drohenden Krieges sehen.

Die sozialistischen und freigewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats wehren sich dagegen, daß die Völker Opfer dieser Strömungen werden sollen. Sie haben nie zugeben können, daß der wahre Frieden mit den Mitteln des Krieges gesichert wird. In der bisherigen Geschichte ist dieser geflügelte Satz stets von neuem wieder süßen gestraft worden. Denn immer folgte den gewaltigen Rüstungen der Krieg.

Es ist der Ausdruck höchster und wahrster Menschlichkeit, die der sozialistischen Arbeiterbewegung der ganzen Welt inneohnt, daß sie in einer Zeit, in der alle anderen ihre Kräfte auf den Krieg und die Kriegsausgaben konzentrieren, mit der letzten Energie sich einsetzt, die Opfer der schwersten Krise des kapitalistischen Systems zu retten und zu schützen. Daß sie überall, wo sie von den faschistischen Tyrannen nicht in einem Strom von Blut ertränkt worden ist, mit allen demokratischen Mitteln kämpft für die Erhaltung und den Ausbau der Sozialgesetzgebung, für Arbeitsbeschaffung für die Arbeitslosen, deren es auch nach der letzten Krisenabmilderung noch immer weit über zwei Dutzend Millionen in der Welt gibt, und für die Umgestaltung der Organisation und der Grundlagen der bestehenden Wirtschaft, damit die Ursachen der Krise und der Kriege ausgerottet werden können.

Dieser Kampf bei uns, in Frankreich, England, der Schweiz, in Belgien, Holland, Skandinavien, in den Vereinigten Staaten und überall, wo die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften lebendig sind, zeugt in dieser Kriegsgeschwängerten Atmosphäre von Heroismus und von der Einsicht, daß mit ihm die Garantien des Friedens, die Massen des wehrfähigen Volkes aktionsfähig erhalten werden. Solange es Kapitalismus gibt, wird es Kriege geben und so lange bleibt immer wahr, daß nur die Arbeiterklasse die friedenerhaltende Kraft in der Gesellschaft ist.

Diese Kraft muß wirksam werden bis in die letzten Winkel eines jeden Landes, bis in die letzten Winkel jeder Hütte. Entschließen sich die Bourgeoisie und ihr Anhang als die Belämpfer des Friedens, treiben sie in den faschistisch regierten Ländern ein unverhülltes Frechspiel mit dem Krieg, femer sie nur die eine überragende Sorge, neue gefähr-

liche Giftgase zu fabrizieren, neue Gewehre, Geschütze, Bombenflugzeuge und Schlachtschiffe in Massen zu bauen und die gesamte Wirtschaft in die Kriegszwangsjade hineinzupressen, so fordert die Weisheit von der Arbeiterklasse, aktive Kämpferin gegen den Krieg zu sein.

Das Ringen um die soziale und wirtschaftliche Neugestaltung des gesellschaftlichen Lebens führt heran an die Grundlagen der Macht der

herrschenden Klasse, in die die letzten Kriegsjahre eingebettet liegen. Je fester, lückenloser die Arbeiterklasse in ihren großen Organisationen zusammengeflochten ist, je bewußter sie unter ihrer Führung in diesem Ringen vorstößt, desto eher wird sie diese Grundlagen erschüttern und abtragen können, und damit ein gesellschaftliches System zum Sturz bringen, dessen Existenz den Frieden bedroht und immer neue Kriege gebiert.

# Offenes Antwortschreiben des Genossen Reyzl

an den Propagandachef Henleins, Herrn Rudolf Sandner

„Sie haben in der Nr. 51, der „Mundschau“ einen „Offenen Brief“ an mich gerichtet, der eine Kritik meiner Rede über die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ im Budgetausschuß des Senates darstellen soll und der von Beleidigungen und Beschimpfungen nicht nur meiner Person, sondern auch der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei strotzt. Auf dieses Gebot werde ich Ihnen nicht folgen. Sie werden aber die Beleidigungen an anderer Stelle zu beantworten haben.

Ihr Bütanfall ist aber der beste Beweis dafür, daß ich mit meiner Kritik der „Sudetendeutschen Volkshilfe“ ins Schwarze getroffen habe. Er bestätigt, daß die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ nicht nur der Linderung der Not willen geschaffen wurde, sondern nur dazu andersherum ist, den sudetendeutschen Arbeiter in das Garn der „Sudetendeutschen Heimatfront“ zu locken. Ansonsten hätten Sie sich — der Propagandachef Henleins — nicht als erster so sehr für ihre Verteidigung exponiert. Nehmen Sie zur Kenntnis, daß ich von meinen Ausführungen auch nicht eine Silbe zurückzunehmen habe und bereit bin, in jeder frei zugänglichen Arbeiterversammlung, in Ihrer Anwesenheit, alles das zu wiederholen, was ich im Budgetausschuß des Senates gesagt habe. Wir wollen dann sehen, ob es Ihnen gelingen wird, meine Ausführungen zu entkräften.

Und nun an Sie einige Fragen: Warum vermerken Sie es in der „Mundschau“ geflüstert, meine Rede abgedruckt, wenn sie so arbeiterfeindlich ist, und warum begnügen Sie sich mit einem inhaltslosen Beschimpfe? Warum führen Sie auch nicht einen einzigen Satz aus meiner Rede an?

Warum weigert sich die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ überall, die Beiträge, die sie in aller Öffentlichkeit sammelt, den Sozialkommissionen der Gemeinden zuzuwenden, die allein die Gewähr dafür bieten, daß sie an alle Bedürftigen, ohne Unterschied der Person und Partei, gerecht verteilt werden?

Warum haben Sie mit Ihrem Chef Henleins erst jetzt plötzlich Ihr Herz und Ihr Mitleid für die Arbeitslosen und Bedürftigen entdeckt, während noch in der programmatischen Erklärung in Böhmen-Leipa kein Wort von der Arbeitslosigkeit enthalten war und die Sorge für die Arbeitslosen immer nur den Sozialdemokraten ganz allein überlassen blieb?

Warum sehen sich gerade die maßgebenden deutschen Unternehmer so warm für die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ ein, jene Unternehmer, die nie einen Heller für die Arbeitslosen übrig hatten, obwohl sie in den Zeiten der Konjunkturfelsenhafte Gewinne aus den Arbeitern preßten, jene Unternehmer, die sogar die Vorlage des Fürsorgeministers Dr. Czsch über den so mächtigen

Notfond für die Arbeitslosen zu Fall brachten? Ist Ihnen bekannt, daß gerade jene Kreise, die sich jetzt so warm für die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ einsetzen, es sind, die die Aktion „Demokratie für das Kind“ sabotieren?

Ist es nicht verdächtig, wenn z. B. die Kreditanstalt der Deutschen für die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ K 100.000.— spendet, dieselbe Bank, die für eine überparteiliche Weihnachtsaktion für arme deutsche Kinder nur K 10.—, sage zehn Kronen, übrig hat?

Sie wagen es in Ihrem „Offenen Brief“ vom „Gipfelpunkt der Demagogie und dem Höchstmah veranwortungsloser und struppelloser Parteipolitik“ zu sprechen. Sie, dessen Partei bei den sonntägigen Sammlungen in einigen Städten den Passanten durch die bestellten Sammler Aufnahmehefte der „Sudetendeutschen Heimatfront“ aufgedrängt hat. Auch wurde allgemein verschwiegen, daß die Sammlung für die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ durchgeführt wird. Auf Anfragen wurde, frei nach Hitler, nur geantwortet: für die Winterhilfe, für die Arbeitslosen.

Wollen Sie leugnen, Herr Sandner, daß die gesammelten Gelder für die „Sudetendeutsche Volkshilfe“, die von der gesamten Öffentlichkeit stammen, ohne öffentliche Kontrolle verteilt werden sollen und sind Ihnen die Stimmen aus Ihren Kreisen nicht bekannt, die ausdrücklich davon sprachen, daß durch die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ nur nichtmarginalisierte Bedürftige beteiligt werden?

Ist Ihnen bekannt, daß SPD-Leute in Hofen (Schlesien) zu den dortigen Landwirten gingen und sie veranlaßten, eine Erklärung zu unterschreiben, wonach das von diesen gesammelte Getreide für die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ an sozialdemokratische Arbeitslose nicht verteilt werden darf?

Wollen Sie leugnen, daß durch die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ die Arbeitslosen-Fürsorgeaktionen der Gemeinden, die auf unparteilicher Grundlage aufgebaut sind, schwer geschädigt werden, weil sie nur auf Sammlungen angewiesen waren, deren Ergebnisse nun um die Beiträge verkürzt wird, die der „Sudetendeutschen Volkshilfe“ zufließen, wo sie ganz willkürlich ohne öffentliche Kontrolle, wahrscheinlich nach politischen Gesichtspunkten verteilt werden?

Wollen Sie leugnen, daß schon bei der Gründung der „Sudetendeutschen Volkshilfe“ weniger die Sorge um die Arbeitslosen und Bedürftigen, als vielmehr der von der „Sudetendeutschen Heimatfront“ Henleins inaugurierte, ganz nach dem Muster des Hitlerfaszismus organisierte Kampf gegen den „Marschismus“ ausschlaggebend war?

Sie verdächtigen, Herr Sandner, mich und

meine Partei, daß wir uns gegen ein soziales Hilfswort stellen, obwohl ich es in meiner Rede ausdrücklich begrüßt habe, daß nun endlich weitere Kreise des deutschen Bürger- und Unternehmertums etwas für die Arbeitslosen tun wollen. Allerdings verlangte ich, und das werden wir auch weiter mit vollem Rechte verlangen, daß die von der Allgemeinheit gesammelten Gelder durch eine unparteiliche, der öffentlichen Kontrolle unterliegende Instanz, verteilt werden.

Noch eine weitere Frage: Ist es richtig, daß von den am Orte gesammelten Geldern nur ein Teil am Orte verwendet wird und der andere Teil abgeführt werden muß? Was geschieht mit diesem Geld und woher verfließt darüber?

Ich habe hiermit an Sie, Herr Sandner, eine Anzahl Fragen gerichtet, deren Beantwortung sicher die ganze sudetendeutsche Öffentlichkeit interessieren wird. Ich hoffe, daß Sie, der mich und meine Partei in einem „Offenen Brief“ beschimpft hat, nun auch die journalistische Ehre und den Mut besitzen werden, mein „Offenes Antwortschreiben“ ebenfalls in der „Mundschau“ zu veröffentlichen. Es könnte Ihnen sonst, nachdem Sie schon an mich einen „Offenen Brief“ richteten, ohne den Lesern der „Mundschau“ den Inhalt meiner Rede zur Kenntnis gebracht zu haben, der Vorwurf der Heißigkeit nicht erspart bleiben.

Ich schließe mit Ihren Worten, Herr Sandner; es kommt der Tag, an dem der sudetendeutsche Arbeiter Ihnen und Ihrer sudetendeutschen Heimatfront die Antwort geben wird, die Ihnen gebührt.

Josef Reyzl

## Weihnachtsferien in beiden Häusern Wahlaufschub angenommen

Brag. Am letzten Tage vor den Weihnachtsferien erlebten beide Häuser der Nationalversammlung noch die Vorlage über den Aufschub der Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen.

Im Abgeordnetenhaus gab der Nationaldemokrat Jezek dem Protest seiner Partei gegen den Aufschub der Wahlen Ausdruck und bemühte sich im übrigen, nachzuweisen, daß seine Partei und namentlich auch der Herr Stibornis echte Demokraten seien, während die Regierungsparteien antidemokratisch handelten und einer „faschistischen Putsch“ verfallen seien. Dabei gab es stürmischen Widerspruch bei der tschechischen Linken. Den Abschluß der Debatte bildete eine kommunistische Rede, worauf der Referent Danek erklärte, Jezek möge nicht so viel von der Macht der Koalition vor den Wahlen reden; vielleicht werde sich noch zeigen, daß die, die am meisten davon sprechen, aus den Wahlen am schwächsten hervorgehen werden.

Nach der Annahme ging die Vorlage sofort an den Senat, wo sie in der Pause zwischen zwei Sitzungen vom Ausschuss angenommen und dann sofort ohne schriftlichen Bericht nach § 35 der Geschäftsordnung dem Plenum unterbreitet wurde.

Referent war der Nationalsozialist Reidl. In der Debatte erging sich der Christlichsoziale Reil in den üblichen Angriffen gegen die Regierungsparteien, die angeblich die Wahlen fürchten, bis ihm schließlich der Landhändler Kohler darauf aufmerksam machte, daß man das alles schon in seiner Presse gelesen habe. Reil zerbrach sich weiters den Kopf,

## In Kürze

**Sanzbräden. (Havas.)** Die Demission des Obersten Gensley, des Inspektors der tschechischen Polizeikräfte, wird amtlich bestätigt. Sein Nachfolger wird der englische Kapitän G. n e s s y.

**Schweizer Vorschlag angenommen.** Der Schweizerische Nationalrat hat in der Schlussabstimmung den eidgenössischen Vorschlag für das Jahr 1935 mit großer Mehrheit angenommen.

**Eine Spur des vermissten Fliegers Ull? Bei Honolulu** wurden im Meer Trümmer eines Flugzeuges gefunden, von dem man annimmt, daß sie zu der Maschine des vermissten Fliegers Ull gehörten. Die Sachverständigen sind mit der Nachprüfung beschäftigt. (Ull ist bekanntlich am 4. Dezember zu einem Ozeanflug gestartet und wird seit dieser Zeit vermisst.) Reuter meldet aus New York, die Annahme, daß es sich bei dem in der Nähe von Honolulu aufgefundenen Flugzeugtrümmern um Überreste der Maschine des vermissten Fliegers Ull handle, hätten sich als irrig herausgestellt.

was mit dem Senat geschehen werde, dessen Funktionsperiode ja um zwei Jahre länger ist.

Der tschechische Nationalsozialist D u b l a erläutert die Novellierung der Gesetze aus dem Jahre 1927 über die Selbstverwaltung für unaußenwärtlich; die Neuregelung der Verhältnisse der Selbstverwaltung müsse nach dem neuen Jahre die n ä c h s t e A u f g a b e der Regierung sein.

Nach der Annahme der Vorlage in beiden Lesungen wurden dem Abgeordnetenhaus verschiedene Fristverlängerungen bewilligt. Der Vorsitzende Dr. Soukup zog zum Schluß in längerer Rede die politische Bilanz des abgelaufenen Jahres und erörterte die Probleme, die im nächsten Jahre der Lösung harren. Seine Rede klang in die obligaten Weihnachtswünsche und in eine S u l d i g u n g für Masaryk aus, die mit langandauerndem Beifall beantwortet wurde.

In der vorausgegangenen ersten Sitzung hatte der Senat das Nachtragsbudget des Fürsorgeministeriums und die novellierte Verlängerung des Parteienauflösungsgesetzes genehmigt.

**Diätenkonflikt bereinigt.** Am Donnerstag nahm das Parlamentenplenum auch noch die fristige Vorlage über die Diätenverordnungen in der Fassung des Senates an, so daß es also bei den bisherigen Wählern bleibt. Der Referent Bergmann wies darauf hin, daß auch der Senat die sozialen Gründe, die den Budgetausschuß zu der Staffellung der Abzüge führten, ausdrücklich anerkannt habe. Daraus einen offenen Konflikt zwischen den beiden Kammern zu konstruieren, werde der Opposition nicht gelingen. Der Ausschuss habe seinerzeit die Änderung nur über ausdrücklichen und begründeten Wunsch der Abgeordneten aus der Slowakei und Karpathenland vorgenommen. Der Referent gab der Erwartung Ausdruck, daß es in absehbarer Zeit zu einer gerechten Lösung dieser Frage kommen werde. — Nach der Annahme der Vorlage ging das Haus dann nach den Weihnachtswünschen des Vorsitzenden in die Ferien, über deren Dauer noch nichts bestimmtes bekannt ist.

22

# Babiola

Roman von  
Olga Scheinpflugová

Copyright by Proseverlag E. Prager-Verlag, Wien

Er hieß Felicien, das hörte sie, wie er sich vorstellte.

Paris, für dessen laue Luft das Meer und der Himmel sorgen, gab dem Abend eine wunderbare Milde. Sie gingen durch Straßen, die nicht nach Hause führten. Babiola machte kleinere Schritte als sonst.

Der Boulevard des Italiennes bekämpfte mit der Dioptrie des Lichtes die nächtliche Kurzsichtigkeit. Sie schritten sich in ein zweites Kaffeehaus. Feliciens Kravatte sah um 15 Grad zu weit links. Seine Hände schienen gierig nach dem Leben greifen zu wollen. Babiola sah in sein bleiches Gesicht und fühlte traurig, daß es schwer sein werde, dieser Blässe einmal Lebwohl zu sagen.

Er sprach anders, als junge Leute seines Alters.

Er sagte: „Sie dürfen nicht glauben, daß es mich besonders glücklich macht, daß ich Ihnen in den Weg gelaufen bin. Sie sind zwar schön und süß; aber ich bin überzeugt: wäre der heutige Abend nicht — mein Leben würde einfacher verlaufen.“

„Wollen Sie durchaus einfach leben?“

„Ja. Ich bin nicht gesund.“

Seine Blässe hatte ihr das bereits erzählt. Sie dachte: „Nensch, lieber armer Mensch, was soll ich tun, um deine Blässe zu verschuchen?“

Felicien gabte und sie gingen durch Straßen, in denen Straßenlehrer ruhig ihres Amtes waliteten. Die Nacht ließ sich liebend von den goldenen Krinolinen der Straßenlaternen zurückdrängen.

Sie sprachen Dummheiten, Worte und Wörtchen, Nichtigkeiten und Wichtigkeiten für das Archiv der Erinnerungen. Als er ihre Hand faßte, drückte sie seine Finger mit der verzweigten und erfahrenen Geste einer Frau.

Wie anders sind die Straßen, wenn man zu zweit geht. Es war gleichgültig, wo sie die Droschke bestiegen, die Felicien auch besaßte. Und als er hörte, daß Babi im Hotel Monaco wohnte, sagte er laut: „Ach Gott.“

Ihr fiel ein, daß ihm, der in guten Verhältnissen lebte, ihre Armut vielleicht peinlich sei. Der



Felicien

Protest des Proletariats gegenüber diesem „Ach Gott“ wurde in ihr geweckt und weil Künstler stolz sind, erklärte sie ihm: „Ich würde mich schämen, anderswo zu wohnen. Bonnetier, Großkaufmann, ist mein Papa. Bonnetier, vom Boulevard des Capucines, wohnhaft im gelben Palais mit den ausgelebten Putten. Fünf Leute hatte ich zu

meiner eigenen Bedienung. Im Hotel Monaco muß ich mich wenigstens nicht schämen.“

Er blickte auf ihre Zähne, die schmal und scharf wie die eines Nautieres waren. Es war gleichgültig, woher sie kam und wie sie gelebt hatte. Er sagte:

„Das Leben bleibt manchmal stehen wie ein Kalender, den man abzureißen vermag. Es genügt aber ein Augenblick, um ihn zu ändern.“

Und dann lächelte er Babiola.

Wenn zweiten Aug wehrte sie sich ein wenig; sie gönnte ihm die Freude des Ueberwindens. Jeder Mann zeigt doch gerne an der Schwäche des Weibes seine Kraft. Sie bog und wand sich geziert unter seinen zupackenden Händen. Sie war verlegen, weil sie so gar nicht verlegen war. Sie ahnte, daß der Anspruch geliebt zu werden im Leben von Illusionen lag. Wer keine hat, muß sie vortäuschen. Sie empfand wie vollkommene Wirklichkeit ihre Lüge war. Sie konnte ihm in atemlos schmebender Erregung „gute Nacht“ sagen und schamhaft ihren zerklüfteten Hals in den Armen ihres Mantels hüllen. Sie nahm zwei Stufen auf einmal und schloß die Türe, als ließe sie jemand draußen stehen. Sie fiel auf ihr Bett, bis die Zähne in die Kissen und erstidte ein nervöses Lachen. Felicien — der war eine männliche Frau Bonnetier. Er nahm sie mit, weil sie so lieb war und weil sie mitgenommen werden sollte.

Felicien war ein Mensch, dem das Schicksal ein bequemes Dasein besichert hatte. Er war in die weiche Wiege reicher Eltern gefallen und sein Lächeln wurde von vielen Tanten bewundert. Das Ehepaar Giraud war reich und lebte ruhig. Es war eigentlich erstaunlich, daß der einzige Sohn dieser Menschen nicht vernünftig war. Er sollte Medizin studieren und tat es mit der Langsamkeit des Bewußtseins, nicht arbeiten zu müssen. Seine Mutter, die mehr Herz als Verstand hatte, sagte, wenn sie ihn blaß bei seinen Vätern sitzen sah: „Du hast es doch nicht notwendig, dich so zu plagen.“

Schon als Knabe hatte er aus Brot allerlei geknetet: Elefanten, Hunde. Als die Familie einmal in Vichy weilte, formte er aus Brot ein Denkmal, das dort im Park stand. Er stellte es vor des Vaters Keller und der Vater konnte vor Bewunderung nicht essen.

Er kam in der Medizin nur bis zu den Gämorrhoiden; dann hatte er genug. Und damit seine Mutter ob seines Gesinnungswechsels nicht allzu sehr erschreckte, formte er ihre Wüste. Und er wurde Bildhauer. Seine Bildhauerei begann mit Denkmälern für Katzen und Vögel, die man im heimatischen Garten begraben hatte. Das Gut der Girauds war sehr groß. Felicien sagte sich: die Sicherheit meines Lebens mißt so und so viele Quadratmeter Erde. Er lernte nie den Hunger, die treibende Kraft der Künstler kennen. Ehrgeizig war er auch nicht. Aber in den Jahren, in denen der Mann sein Anabentum wegwirft wie einen Detektivroman, fachte ihn der Wunsch der Notwendigkeit, jemand zu sein. Er besuchte die Akademie zu Paris, ließ aber schon bei Kursbeginn angewidert seine Arbeit in Stid. Erst später suchte und fand er den Ausdruck der ihm gemähen Art. Dieser blaße Paris, mit den melancholischen Augen des reichen Bettlers kam sich unjählich arm vor; wenn er König gewesen wäre, er hätte sich an den Wegrand gestellt und das Leben um ein Almosen angefleht. Mann nannte ihn Felicien Charneux, weil er wieder von Fleisch in seinen Stein komponierte. Vielleicht war er seine Unberührtheit, die die Hüften und Schenkel seiner Maternormädchen formte. Eine seiner achtunggebietenden Arbeiten wurde ausgezeichnet; Seine Männer hatten Muskeln und seine Frauen Körper. Er wurde bald bekannt und im Zimmer seiner Mutter lernten Vorbeerkänge und Auszeichnungen die Wände. Er liebte seine Mutter unendlich. Sie mühte sich seit seinem ersten Atemzug, ihm den Weg eben und leicht zu machen. Aber er fühlte die Zwecklosigkeit des Erfolges und sein Chef d'oeuvre tobnete er dem Tod.

(Fortf. folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## „Geht zu Bechyně in die Schule“! Warum nicht zu Beran?

Die „Landpost“ glaubt es sich leisten zu können, und im Anschluß an die große Prager Versammlung der tschechischen Sozialdemokraten gute Lehren zu erteilen. Ganz in der Tonart der Henleinischen „Rundschau“ wirft sie der deutschen Sozialdemokratie „hagerfüllten Stumpf gegen jede böstische Regierung im Sudetenland“ vor, ja sie entbietet sich nicht, uns einen „rachegeizigen Vorstoß gegen alles Deutsche“ zu unterzeichnen. Den tschechischen Sozialdemokraten sagt die „Landpost“ nach, sie hätten sich in die tschechische nationale Volksbewegung „offen und bedingungslos“ eingegliedert. Und sie weiß dieses nach Anbiederung riechende Lob noch zu steigern: „Aber darüber hinaus sind die Führer der tschechischen Sozialdemokratie fast ausnahmslos der sudetendeutschen Bewegung zugewandt, wenn auch nicht wohlwollend, so doch zumindest neutral gegenüber gestanden.“ Was meint die „Landpost“ unter der „sudetendeutschen Bewegung“? Die Krebs und Jung oder Henlein oder ausgerechnet die deutsche Agrarpartei? Vielleicht genügt diese Feststellung: Wer behauptet, die tschechische Sozialdemokratie sei niemals einem sudetendeutschen Faschismus oder Ständeschwindel neutral gegenüber gestanden, der belohnt die anständige Haltung unserer Bruderpartei in nationalen Dingen mit frecher Verdrehung. Der beläugelt auch bewußt die sudetendeutsche Öffentlichkeit. Der tschechisch-nationale „Volksbewegung“ der Hodak und Stelbrink hat sich die tschechische Sozialdemokratie niemals eingegliedert, sondern bekämpft sie mit gleicher Entschiedenheit, wie wir die offenen und getarnten Falkenkreuzler bekämpfen. Der bekannte Schriftleitertrio, die Sozialdemokraten der anderen Nation zu loben, um die Sozialisten im eigenen Volke besser diffamieren zu können, geht also vollkommen daneben. Die „Landpost“ soll sich als Beschützerin der „völkischen Regungen“ nur nicht übernehmen, denn die Feuerlöschmänner im Landstand haben schon genug zu tun. Nicht wir haben zu Bechyně in die Schule zu gehen, weil wir schon seit dem Smichover Kongress mit ihm auf einer Linie kämpfen. Dafür aber könnte es den deutschen Agrarier nicht schaden, von der anständigen und maßvollen Haltung eines Beran zur Arbeiterbewegung zu lernen. Auch könnte es nicht schaden, auch die Schriftleiter der „Landpost“ einzuladen, wenn Hodak den deutschagrarisches Jugendführern wieder eine ernste demokratische Belehrung erteilt.

## Jedem Kinde eine Weihnachtsfreude!

Fast in allen Volkengruppen beschäftigt man sich in den Vorweihnachtsstagen mit der vom Reichsverein „Kinderfreunde“ veranstalteten Aktion „Jedem Kinde eine Weihnachtsfreude“. Ueber die Durchführung dieser Aktion im Bezirk Tetschen erhalten wir den folgenden schönen Bericht.

Die unter obiger Parole vom Reichsverein der Kinderfreunde veranstaltete Weihnachts-Solidaritätsaktion wurde auch von den Volkengruppen des Bezirkes Tetschen durchgeführt. Samstag, den 15. und Sonntag, den 16. Dezember, hatte nun die breite Öffentlichkeit Gelegenheit, das Ergebnis dieser wochenlangen Vastelarbeit der Tetschen zu bewundern. In geschmackvoller Form hatten sie all die vielen schönen Gegenstände im Saale des Danyschiff-Hotels in Tetschen ausgestellt. Schon beim Eintritt leuchteten dem Besucher drei große Wandsprüche entgegen: „Freundschaft“, der internationale Gruß aller Arbeiterkinder. „Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt“, Ausdruck des festen Willens, an der Gestaltung dieser Welt mitzuwirken, und „Freude allen Kindern“, als Ziel ihrer Weihnachts-Solidaritätsaktion. An der rückwärtigen Stirnwand und auch an anderen Stellen große rote Fahnen mit dem roten Balken. Entlang der vier Saalseiten, sowie in der Saalmitte waren auf Tischen die Spielsachen ausgestellt. In hinter Abwechslung lagen und standen Holztiere, Holzgeldböser, Puppen, Autos, Fuhrwerke, Gesellschaftsspiele und viele andere schöne Sachen. Einige Sätze auf einem großen Plakat erläuterten den Besuchern den Zweck dieser Ausstellung: Alle hier ausgestellten Spielsachen wurden von Arbeiterkindern selbst hergestellt. In wenigen Tagen wandern diese Spielsachen in die Stuben arbeitsloser Familien, um deren Kindern eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die roten Fahnen üben praktische Solidarität. Einige rote Fahnen und Helfer betätigten sich als Führer und gaben den Besuchern weiterer Erklärungen oder beantworteten an sie gestellte Fragen.

An einer Seite des Saales befand sich eine Darstellung der internationalen Kinderbewegung. Sozialistische Holland, Belgien, Frankreich, Dänemark, England, Völkchen, Deutschland (beide jetzt verboten), Tschechoslowakei (Deutsche und tschechische) zeigten den Besuchern,

daß der sozialistische Erziehungsgedanke heute schon in allen Ländern Fuß gefaßt hat. Viele ausstellte Photographien ermöglichten auch einen Einblick in das bunte und vielgestaltete Leben in unseren Kinderbewegungen. In einem Nebenzimmer unterhielt der „rote Asperl“ die vielen kleinen Ausstellungsbesucher. Immer wieder dröhnten Lachsalben, wenn Asperl seine lustigen Spässe trieb. Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Ausstellung war bester Ausdruck und Beweis für die große Begeisterung und Leistungsfähigkeit unserer Arbeiterkinder. Den Kinderfreunden gebührt der Dank dafür, daß sie unsere Arbeiterkinder und Mädel im Sinne sozialistischer Gemeinschaft und praktischer Hilfeleistung beschäftigen und erziehen.

## SVH = SHF = DNSAP

Daß die Volkshilfe nur eine Arbeitsstelle der Henleinfront und diese wieder die Fortsetzung der aufgelösten Nazi-Partei ist, stellte sich in Mährisch-Schönberg heraus, als die SVH sich mit ihren Vertretern in den Winterhilfsausschüssen der Gemeinde einstellte. Zunächst hatte die SVH, unterstützt vom Bund der Landwirte und der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, gefordert, daß die Gemeinde — also eine öffentlich-rechtliche Körperschaft — sich der Volkshilfe ein- und unterordne. Das wurde denn doch abgelehnt und so fand sich die SVH bereit, in die Gemeindeausschüsse zu delegieren. Als ihre Vertreter eintraten, sie ausschließlich Mitglieder der SVH! Und unter den SVH-Leuten der SVH befand sich wieder beziehungsweise der ehemalige Nazi-Senator Franz Köhler.

Als der Verteilungsausschuß gebildet wurde, erklärte der Vorsitzende der SVH, ein Fabrikant Siegel, ebenfalls Henlein-Rann, seine Freunde hätten „strenge Weisung“, daß die von ihnen gesammelten Gegenstände nur von ihnen selbst verteilt werden dürfen. Es zeigt sich also, daß über zentrale Weisungen die Verteilung der öffentlichen Hand einzuwirken — wie in einigen Orten schon erwiesen wurde — partiell zugunsten der SVH geübt werden soll. Noch weiter ging der Landesleiter der SVH, ebenfalls Vertreter der SVH, der offen erklärte: „Wir müssen den Verteilungsausschuß in der Hand haben“. Gerade dieses offene Eingeständnis des Führungs- und Totalitätsanspruches der SVH — SVH führte dann aber zum Widerstand der übrigen Parteien und dazu, daß der christlich-sozialen Fürsorge-referent zum Obmann des Ausschusses gewählt wurde.

## Dies ist die SVHI

### Ein Beitrag zur Volksgemeinschaft.

In Posen in Schlesien sind zu den dortigen Landwirten, die alljährlich ganz erheblich zur Weihnachtsammlung für die Arbeitslosen beitragen und damit einen Beweis wirklicher Volksgemeinschaft liefern, die Henleinleute gegangen und legten ihnen folgendes Schreiben zur Unterschrift vor:

### Sudetendeutsches Volkshilfswort.

#### Gezeidensammlung in Posen.

Die unterzeichneten Landwirte, welche Gezeide am 3. Dezember d. J. gespendet haben, behalten sich das Recht vor, bei der Verteilung an die arbeitslosen Volksgenossen nur jene zu berücksichtigen, welche keinen Haß gegen andere führen und nicht versuchen, Volksgenossen aus dem Brote zu reißen. Es geht nicht an, Leute zu unterstützen, welche die Einheit des Volkes hemmen und ihre Kinder in die tschechische Schule schicken.

Sollte sich das im Laufe des Jahres ändern, so kann nächstes Jahr wieder allgemein verteilt werden, aber heuer nicht.

#### Unterschriften:

- Januschke, Seifert Paul, Kieger Otto, Heinz Lieber, Weierle Josef, Bruno Engel, Altmann Hl., Springer Richard, Beyerte Alfred, Januschke Joh., Piesch Joh., Boguth Joh., Plich Franz, German, Hoppe Franz, Frank, Roval, Kols Hugo, Kinkel, Gebauer Johann, Gebauer P., Schindler, Schmidt Josef, Beyrich J., Engel Erwin, Seifert J., Sawra Paul, Gebauer, Gröger, Meier.

Das gemeinsame Wort aller Einwohner des Ortes soll also nach dem Willen der SVH-Leute durchbrochen werden, um die Sozialdemokraten auf die Knie zu zwingen, um die Arbeiter zu einer Gefinnungsumkehr zu verleiten. Das ist die Volksgemeinschaft!

## Agrarische Protektionskinder

Wir lesen in der „Zukunft“:

Vor 14 Tagen wurden die Löwensteinschen Wälder bei Lichtenstein mit Zustimmung des Bodenamtes an Herrn Heibel verkauft, der früher Eigentümer des Weierhofes in Chremschowitz war und vor zwei Jahren in Konkurs ging. Die Erwerbung des Waldes durch Herrn Heibel ist um so unbegreiflicher, als er gar kein Fachmann ist und deshalb die Bewirtschaftung begründet erscheint, daß der wertvolle Wald nicht nach forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten bear-

beitet und allmählich zugrunde gerichtet wird. Der Wald hat ein Ausmaß von circa 830 Hektar, dessen heutiger Wert von Fachleuten auf 6 Millionen geschätzt wird. Herr Heibel erwirbt ihn jedoch für 2 Millionen Kč, fozusagen für einen Pappenstiel.

Eines der vielen Rätsel dieses Falles ist die Frage, wieso er überhaupt über einen solchen Betrag verfügt, der bis Juni 1935 zur Gänze bezahlt sein muß, nachdem er doch vor zwei Jahren in Konkurs gegangen war und man nicht gut annehmen kann, daß er bei dieser Gelegenheit noch einige Millionen verdient. Vielleicht könnte mancher Beamte des Bodenamtes dieses Geheimnis lüften, zumal man von gewissen verwandtschaftlichen Beziehungen spricht, die bis zu den höchsten Spitzen der Bürokratie hinaufreichen sollen.

Die erste Verfügung des Herrn Heibel auf seinem neuen Besitz war die Entlassung des gesamten Personals bis auf drei Heger. Ein paar proletarische Familien waren die ersten Opfer.

Wir verlangen von den zuständigen Behörden Aufklärung, wie es möglich war, daß dieser ausgedehnte Waldkomplex in privaten Besitz gelangen konnte, insbesondere an einen Nichtfachmann, entgegen den klaren Bestimmungen der Bodenreform, deren Sinn es war, die geschäftliche Ausbeutung der Wälder durch Privatpersonen zu verhindern. Auch darüber muß Aufklärung geschaffen werden, durch wessen Verschulden es geschehen konnte, daß Heibels die Wälder, die einen Wert von sechs Millionen Kronen haben, mit Zustimmung des Bodenamtes um zwei Millionen erworben.

## Die Arbeitslosigkeit in Mähren-Schlesien

### Neuerliche Zunahme der Arbeitslosenziffer im November.

Die Zahl der Arbeitslosen im Lande Mähren-Schlesien ist im Monat November wieder beträchtlich gestiegen, und zwar gegen den Monat Oktober um 13.628 Personen. Allerdings ist diese Zahl noch bedeutend geringer als die im Vorjahre. Bei 61 Arbeitsämtern des Landes meldeten sich im November insgesamt 226.501 Arbeitslose, davon 179.811 Männer, 46.420 Frauen und 270 Gehilfen und Lehrlinge. Die Unternehmer meldeten 12.440 freie Stellen; untergebracht wurden 12.246 Personen, und zwar 9148 Männer, 3033 Frauen und 65 Lehrlinge und Lehrlinge.

Die größten Arbeitslosenziffern meldeten folgende Bezirke: Brünn-Stadt 12.936 (im Oktober

12.090), Schönberg 9072 (8948), Mährisch-Ostrow 9067 (8631), Sternberg 9051 (8843), Friedel 8673 (8581), Postowitz 8349 (8009), Brünn-Land 7903 (7936), Troppau 7736 (7150), Reutitzheim 7718 (7424), Jägerndorf 7379 (6999), Freistadt 6895 (6768), Freudenthal 6840 (6318), Ung.-Wrad 5779 (5285), Freiwaldau 5456 (5095), Mähr.-Tribau 5395 (5307), Ung.-Gratitz 5283 (5095), Trebitz 4202 (3916), Wall-Meseritz 4124 (3795), Hohenstadt 4076, Mistel 3957 (3880), Wsetin 3920 (3910). Die Zahl der Arbeitslosen hat sich also nur im Bezirk Brünn-Land verringert, während sie sich in allen übrigen Bezirken vergrößerte.

„Geschäftszweiger.“ Die Geschäftszweiger der SVH gibt Erhebungsbogen aus, auf denen sich auch die Rubrik „Geschäftszweiger“ befindet. Das soll wohl h ö h n i s h gemeint sein. Immerhin könnten sich die Herren dabei erinnern, daß lange, ehe sie da waren, Sozialdemokraten p r a k t i s c h e F ü r s o r g e a r b e i t geleistet haben!

Die deutsche Völkerbundliga hielt Mittwoch eine T r a u e r s i ß u n g aus Anlaß des Ablebens ihres Präsidenten Dr. Redinger ab. Dr. Redinger (Brünn) brachte eine Reihe von Kondolenzschreiben zur Verlesung, aus denen hervorgeht, welche großer Verehrung sich Dr. Redinger im Inland und in ganz Europa als Freund des Friedens, der Minderheiten und der Völkerverständigung erfreute. Dann hielt Dr. Redinger dem Verstorbenen einen herzlichen und tief empfundenen Nachruf, den die Anwesenden zum Zeichen der Trauer stehend anhörten. Dr. Redinger würdigte den Verstorbenen als einen Mann, der in edlem Idealismus seine Vision hinterließ, um der Idee zu dienen und der mit großem Können und einer vornehmen Kunst der Menschheitsbehandlung Persönlichkeiten verschiedenster Richtungen zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen wußte.

Ein Haß vom „Himmel“ für die Arbeitslosen. Der Fuhrerbesitzer Himmel in Wallern hatte ein zwar schon bejahrtes, aber gut erhaltenes und genährtes Pferd. Nachdem es zum Fischen nicht mehr recht tauglich war, und vom Vereine abgelöst wurde, wurde es geschlachtet und das Fleisch, über 300 Kilo, an die Arbeitslosen unentgeltlich verteilt. Ueber 100 Arbeitslose erhielten je 2,5 bis 3 Kilo Fleisch gratis. Es roch diese Woche in der ganzen Stadt nach Rohbraten, Gulasch und Gedämpfem.

Politik der Erpressung. Gen. H., der schon längere Zeit arbeitslos ist und sich weigerte, den Henlein-Sammlern einen Betrag zu spenden, erhielt einen Brief, in welchem er beschimpft und bedroht wurde, daß er sich nicht mehr auf der Waffe blicken lassen möchte, sonst würde er die deutschen Häuser kennen lernen.

# Wirtschaftsplan der Zentralsozialversicherungsanstalt für das Jahr 1935

Unter Vorsitz des Abg. Anton Hampl, des Vorsitzenden der Zentralsozialversicherungsanstalt, fand Mittwoch die Sitzung des Ausschusses dieser Anstalt statt.

Direktor B. Kumpar referierte über den Wirtschaftsplan der Zentralsozialversicherungsanstalt für das Jahr 1935. Er führte aus, daß das Ansehen des Außenhandels und des Indexes der industriellen Erzeugung nicht in einem Ansteigen der Zahl der versicherten Arbeiter zum Ausdruck gekommen ist. Wieviel in den Frühjahrsmonaten gegenüber dem Vorjahr mehr Versicherte zu zählen waren, zeigen die Sommer- und Herbstmonate des Jahres 1934 ein Sinken der Versicherungszahl gegenüber dem Jahre 1933. Im Durchschnitt der ersten zehn Monate des heurigen Jahres beträgt das Sinken der Versicherungszahl allerdings nicht ganz ein Prozent im Vergleich zur selben Zeit des Jahres 1933. Die Vorschreibung des Versicherungsbeitrages für die ersten neun Monate des Jahres 1934 ist ungefähr um elf Millionen Kč niedriger als im Jahre 1933; hingegen ist in der Abführung der von den Krankenversicherungsanstalten eingehobenen Versicherungsbeiträge an die Zentralsozialversicherungsanstalt eine Verringerung eingetreten. Die Zentralsozialversicherungsanstalt tritt in das Stadium der Entwicklung, in welchem fozusagen die ganzen Einnahmen an Beiträgen in den Ausgaben der Anstalt aufgehen. Diese Erscheinung wird durch das Anwachsen der Ausgaben für Leistungen und Renten bewirkt und durch die Einführung des Alterszuschusses noch beschleunigt. Münstighin wird der Ertrag der angelegten Kapitalien den wesentlichen Bestandteil des Vermögenszuwachses der Zentralsozialversicherungsanstalt bilden. Infolgedessen würde der Vermögenszuwachs der Zentralsozialversicherungsanstalt selbst dann eine Verminderung erfahren, wenn die Einnahmen nicht sinken würden. Im Jahre 1930 belief sich der Vermögenszuwachs auf 634 Millionen Kč, im Jahre 1933 auf bereits nur 432 Millionen Kč und im Jahre 1934 wird er noch niedriger sein.

Im Wirtschaftsplan für das Jahr 1935 werden die Einnahmen an Beiträgen auf 385 Millionen Kč veranschlagt. Die für die Auszahlung der Renten und Leistungen notwendigen

Mittel werden für das Jahr 1935 bereits auf 270 Millionen Kč veranschlagt, für die Heilfürsorge dürften ungefähr 27 Millionen Kč notwendig werden. Der Zentralsozialversicherungsanstalt dürften im Jahre 1935 nach Abzug der für die Auszahlung der Renten und Leistungen sowie der sonstigen Ausgaben notwendigen Beträge ungefähr 342 Millionen Kč, demnach etwas weniger als im Vorjahr, für die Vermögensanlage zur Verfügung stehen.

Hierauf wurde der Wirtschaftsplan für das Jahr 1935 genehmigt. Für den Ankauf von Wertpapieren und für staatliche Fonds werden auf Grund dieses Wirtschaftsplanes 175 Millionen Kč bereitgestellt, hievon als Darlehen an den Staatlichen Straßenbaufonds 100 Millionen Kč, für den Staatlichen Fonds für wasserwirtschaftliche Meliorationen 15 Millionen Kč (außer für 1 Millionen Kč für Darlehen an Wasserbauvereinsvereine), für den Elektrizitätsfonds 70 Millionen Kč, für den Ankauf staatlicher Wertpapiere 20 Millionen Kč. Außerdem werden dem Ankauf sonstiger mündelsicherer Wertpapiere 34 Millionen Kč vorbehalten, für die Pfandkasseneinlage bei dem Tschechoslowakischen Reeskompte- und Lombardinstitut 34 Millionen Kč, für Hypothekendarlehen nach dem Vorförderungsgeß, insbesondere aber für Darlehen auf Familienhäusern der zur Sozialversicherung dauernd beitragenden Personen 20 Millionen Kč, für Hypothekendarlehen für landwirtschaftliche Betriebe und Bauhäuser 23 Millionen Kč, für Kommunaldarlehen 35 Millionen Kč, für Hypothekendarlehen für die der Industrie und dem Gewerbe dienenden Objekte 30 Millionen Kč. Der Finanzierung der Exportkredite mit Staatsgarantie wird sowohl im Wirtschaftsplan als auch bei der nicht dauernden Anlage des Vermögens gedacht werden.

Der Wirtschaftsplan wurde vom Ausschuss der Zentralsozialversicherungsanstalt einstimmig genehmigt.

Nach einem vom Dr. P. Jenkl erstellten Referat wurden verschiedene Änderungen der Dienst- und Disziplinarordnung für die Angestellten der Krankenversicherungsanstalten infolge der Änderung des Gesetzes betreffend die Privat-

# Tagesneuigkeiten

## Entscheidungsschlacht im Gran Chaco?

Buenos Aires. Die hiesigen Blätter berichten ausführlich über die letzten Kämpfe im Gran Chaco, in deren Verlauf die paraguayischen Truppen einen ungewöhnlich heftigen und blutigen Angriff gegen die bolivianischen Abteilungen unternahmen. Drei paraguayische Armeekorps sind im Vormarsch gegen das Zentrum der bolivianischen Operationsbasis bei Montes begriffen. Die Paraguayaner befinden sich in großer Ueberzahl. Den gleichen Meldungen zufolge dürfte es demnächst zur Entscheidungsschlacht kommen, bei der nach Angaben eines gewissen bolivianischen Generals 80.000 Mann eingesetzt werden sollen.

## Die Lagny-Katastrophe vor Gericht

Paris. Vor dem Gericht in Roux begann Mittwoch die Verhandlung gegen den Lokomotivführer Daubigny, dem die Anklage zur Last legt, durch seine Fahrlässigkeit vor Jahresfrist das gräßliche Eisenbahnunglück bei Lagny verschuldet zu haben, dem, wie etinnerlich, über 200 Menschen zum Opfer gefallen sind. Daubigny hatte bekanntlich in der Unglücksnacht den Schnellzug gefahren, der in voller Fahrt auf einen auf demselben Geleise stehenden Personenzug aufgefahren war. Der Lokomotivführer, der bei dem Unglück nur leichte Verletzungen davongetragen hatte, bestreitet, das auf „Halt“ gestellte Warnungssignal gesehen zu haben, während die Eisenbahningenieure behaupten, daß das Warnsignal funktioniert habe, dem der Lokomotivführer keine Beachtung geschenkt haben dürfte.

## 20fachen Mordes beschuldigt

New York. Der Stadtbrief, welchen der kubanische Generalkonsul in New York der dortigen Polizei überreichte und auf Grund dessen Alberto Herrera, ein ehemaliges Mitglied der Machado-Regierung, verhaftet wurde, besagt den gleichen Wortlaut, wie der gegen den ehemaligen kubanischen Präsidenten Machado erlassene Haftbefehl. Beide werden des Mordes an 20 Personen beschuldigt. Machado weiß derzeit in Antirialen.

## Schiffszusammenstoß

Sporto. Als Mittwoch der holländische Dampfer „Orania“ vor den Leróis-Tocks Anker warf und einen Teil der Passagiere ausschiffen wollte, fuhr ihm der portugiesische Dampfer „Luanda“ mit Volldampf in die Seite und zerschmetterte ihn buchstäblich in zwei Teile. In der entstandenen unbeschreiblichen Panik verließen die Passagiere überfüllt und ohne Gepäc das bedrohte Schiff. Die „Orania“ ging wie ein Stein unter; die Passagiere sprangen in das Wasser, wo sie von Rettungsbooten gerettet wurden. Die Behör-

# Dynamit des Massenmordes

## Ein amerikanisches Gerichtsgebäude in Flammen

Selbyville (Tennessee). Eine große Menschenmenge unternahm einen Angriff auf das Gerichtsgebäude, in dem eben die Verhandlung gegen einen Neger stattfand, der der Vergewaltigung eines vierzehnjährigen weichen Mädchens angeklagt war. Die Menge wollte sich des Regers bemächtigen und ihn lynchen. Die Nationalgarde mußte, um dies zu verhindern, von der Schusswaffe Gebrauch machen. Schon vorher hatte die Menge einen Angriff auf das Gefängnis unternommen, wo sich der angeklagte Neger in Haft befand, doch hatte die Polizei die Angreifer mit Tränengasbomben vertrieben. Durch die Schüsse der Nationalgarde wurden mindestens zwei Angreifer auf das Gerichtsgebäude getötet und etwa fünf Personen schwer

verletzt. Unter den Verletzten befindet sich auch der Bruder des Mädchens, das den Gegenstand des Angriffes des verhafteten Negers bildete.

Die Menge versuchte, nachdem die Nationalgarde von der Schusswaffe Gebrauch gemacht hatte, das Gerichtsgebäude mit Dynamit in die Luft zu sprengen. In der entstandenen Verwirrung gelang es dem bedrohten Neger, verkleidet in einem Automobil zu entkommen. Nach der Flucht des Regers zerstreute sich die Menge allmählich.

Das Gerichtsgebäude brennt lichterloh, seine Rettung ist unmöglich. Demonstranten ziehen durch die Straßen der Stadt, schießen nach allen Richtungen und stoßen Verwünschungen gegen die Neger aus.

den gesehen die Schuld des portugiesischen Dampfers ein. Die „Luanda“ hat 5910 Tonnen, während der holländische Dampfer bloß 1000 Tonnen hatte.

## Soldatentod

Wissen. Der Pressedienst des Kommandos der 2. Division teilt mit: In einer am 17. und 18. Dezember in der Umgebung von Jallanau stattgefundenen Übung wurde der Soldat Josef Stadel vom Inf.-Reg. 33 in Eger durch ein Übungsgeschöß verletzt. Das Unglück wurde durch einen Unfall herbeigeführt. Bei der Übung ging ein Schuß aus dem Gewehr eines Kameraden Stadels los und traf Stadel in den Bauch. Der Verletzte wurde von dem anwesenden Arzt gleich behandelt und ins allgemeine Krankenhaus in Jallanau überführt, wo er nach der durchgeführten Operation starb.

Weitere Flanwirtschaft in der Einfuhr. Das Getreidemonopol hat es ermöglicht, das eingeführte Getreide als Kompensation für die Ausfuhr von Industriearbeiten zu verwenden. Nebenbei wird auch das Viehmonopol in den Interessen unserer industriellen Ausfuhr dienen können. Die Außenhandelsabteilung des Außenministeriums hat bereits einen Plan ausgearbeitet, wonach im Jahre 1935 in die Tschechoslowakei ungefähr 130.000 Zentner Weine, 16 Waggons Fett und Speck, 80 Millionen Eier und 65 Waggons Butter eingeführt werden sollen. Diese Einfuhr soll dazu dienen die Länder, von denen wir beziehen, für den Export von Industriewaren aufnahmefähig zu machen.

135 Bewerber für 10 Chauffeurstellen. Die Direktion der Staatsbahnen in Brünn schrieb 10 freie Chauffeurstellen aus. Für diese 10 freien Stellen meldeten sich insgesamt 135 Bewerber. Davon wurden 30 ausgewählt, die einer Prüfung unterzogen wurden. Die 10 Chauffeure, die diese Prüfung am besten bestanden, wurden sodann engagiert.

kleiner Rückgang der Bierproduktion. Im Oktober 1934 arbeiteten in der Tschechoslowakischen Republik und stießen Bier aus 492 (411) Brauereien; außerdem hatten einen bloßen Bierausstoß ohne zu arbeiten 2 (2) Brauereien. Im ganzen wurden 614.365 (631.488) Hektoliter Bier ausgetrieben. Gegenüber dem gleichen Monat im Jahre 1933 sank der Gesamtausstoß um 2,7 Prozent und gegenüber dem Monat September des heutigen Jahres sank er um 12,3 Prozent. Vom Gesamtausstoß wurden für den Inlandsverbrauch 607.855 (626.244) Hektoliter Bier, für die Ausfuhr über die Grenze 6510 (5244) Hektoliter Bier ausgetrieben. In Böhmen wurden in diesem Monat in 320 (329) Brauereien 495.590 (509.281) Hektoliter Bier ausgetrieben, in Mähren-Schlesien in 68 (68) Brauereien 103.493 (107.749) Hektoliter, in der Slowakei in 15 (15) Brauereien 14.114 (13.313) Hektoliter und in Karpatenrußland in 1 (1) Brauerei 1168 (1145) Hektoliter Bier. Vom Jänner bis Ende Oktober wurden insgesamt 6.861.676 (6.948.447) Hektoliter Bier ausgetrieben; also um 1,2 Prozent weniger als im gleichen Zeitraum des Jahres 1933.

Citroen in Konturs. „Reit Journal“ beschäftigt sich mit der finanziellen Lage des bekannten Chefs der Automobilwerke Citroen und meldet, daß die Citroen-Gesellschaft ihre Bilanz deponiert habe. Das Handelsgericht wird die Untersuchung durchführen und zu Ende der Woche entscheiden, ob die Gesellschaft gerichtlich liquidiert werden oder sich fallit erklären wird. Den Informationen des Blattes zufolge werden alle Forderungen getilgt werden, damit die Gesellschaft nicht die Erzeugung einstellen müsse.

Schmugglerauto zertrümmert. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Raasdicht: Zollbeamte verfolgten ein mit drei Personen besetztes Schmugglerauto. Dieses fuhr in rasender Fahrt gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Der Lenker, ein gewisser Willems, wurde getötet, seine beiden Komplizen schwer verletzt.

Schnellzug rast in eine Reiterabteilung. In Njar el Kebir in Spanisch-Marokko ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Unglücksfall. Eine Schwadron spanischer Kavallerie hatte im Njar el den Weg über eine Eisenbahnbrücke genommen, als ganz plötzlich ein Schnellzug hereinbrauste. Der in voller Fahrt in die Reiter hinein fuhr. Ein Kavallerist wurde auf der Stelle getötet, zehn weitere Verletzte wurden schwer verwundet. Auch mehrere Kavalleriepferde wurden das Opfer des Zusammenstoßes.

Haussturz: fünf Tote. Ein von Eingeborenen bewohntes Haus in Njar el ist eingestürzt. Ein Mann, zwei Frauen und zwei Kinder fanden unter den Trümmern des Hauses den Tod.

Blühende Touristik. Blättermeldungen zufolge hat der jugoslawische Staat aus Einkünften der Touristik einen Betrag von 255 Millionen Dinaris eingenommen.

Fünf maskierte Räuber überfielen am Donnerstag das Lohnbüro der Philadelphia-Electric Company, schlugen den Sachbeamten nieder und raubten einen Geldsack, der etwa 45.000 Dollar enthielt. Die Räuber entkamen unentdeckt.

Fahrlässige Tötung. Der Legationsrat der reichsdeutschen Gesandtschaft in Sulest, Wischmann, wurde wegen fahrlässiger Tötung angeklagt, da der hohe Beamte des Arbeitsministeriums, der von Wischmann mit dem Automobil umfahren worden war, gestorben ist. Wischmann wurde der Minderheit abgenommen.

Wahrscheinliches Wetter heute: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, strichweise leichter Niederschlag, ein wenig kühler, und zwar besonders im Nordosten der Republik. Im allgemeinen jedoch noch immer milde, bei vorwiegendem Südostwind.

## Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen

Sonntag:

Prag, Sender 2.: 10.05: Deutsche Nachrichten, 11.05: Konzert des Musik-Salonquartettes, 15.55: Schrammellensort, 18.05: Deutsche Sendung: Das Gotteslob, Weihnachtsspiel, 19.30: Tschechische Volkslieder, Sender 3.: 14.30: Liederkonzert, 15: Deutsche Sendung: Lieder von Mussorgski und Wolf, 18.20: Kinder, wir wollen tuncen! — Ström 12.35: Orchesterkonzert, 17.05: Tanzmusik, 17.50: Deutsche Sendung: Hausmusik: Mozart. — Nahr. — Ostran 23.30: Orchesterkonzert. — Freiburg 19.55: Operette aus dem Studio.

Übertragung von Radioempfangsgeräten. Der regelmäßige Betrieb des Rundfunkempfängers soll an dem Orte geschehen, der in der Konzeptionsurkunde ausdrücklich angeführt ist. Es ist jedoch ohne weiteres gestattet, das Gerät zeitweilig zu übertragen (z. B. bei Ausflügen, Sommerwohnungen u. ähnl.), ohne es dem Postamt melden zu müssen, und zwar weder im ständigen, noch im zeitweisen Wohnort. Die Konzeptionsurkunde, sowie die Zahlungsbestätigung für den laufenden Monat hat jedoch der Rundfunkhörer ständig bei sich zu tragen. Der Konzeptionsrat kann auch sein Gerät z. B. in die Turnhalle, in einen Vereins- oder Vertragssaal usw. zwecks einer öffentlichen Wiedergabe mitnehmen. Kinder oder die öffentliche Wiedergabe in einem Gasthaus oder dgl. fast, so wird sie — wie „Flebelts Beobachter“ schreibt, als eine Unterhaltungsvoorführung betrachtet, die eine besondere Erlaubnis erfordert.

# Gute Kohle

Von Vera Inber

Meri-Anna, die berühmte Schönheit, deren große Augen und keine Ohren alle ihre Freunde verblüffen machten — Meri-Anna hat heute in der Küche ein Mädchen gefangen und es aufgestreift. Ja, da gibt es gar nichts sich zu wundern, wenn man bedenkt, daß Meri-Anna eine Kasse ist. Und doch ist es seltsam, weil eben diese Kasse dadurch verblüfft war, daß sie nie Käse fraß und sie nicht einmal zu fangen versuchte, so daß man schließlich eine Käsefalle laufen mußte. Das alles hat Will entdeckt. Er rannte eben die Stiege hinunter, bei Mama Geld zu holen, um für das Nachtmahl Butter und Brot zu kaufen, als er auf der fünften Treppe Meri-Anna sah. Will verzog ganz auf sein eigenes Nachtmahl und blieb stehen, um zu sehen, wie die großartige Schönheit ihr Nachtmahl verzehrte. Ganz aufgetaucht lehrte er zurück und sagte zu seiner Schwester Suzanne: — Susi, Meri-Anna hat eine Maus gefressen. Ich habe es selbst gesehen. Und wir sind mit der ganzen Schule eine Wette eingegangen, daß sie nicht einmal die seltenste australische Maus antühren würde, auch wenn man diese mit Zucker und Rosinen bestreuen sollte. — Und was stellt sich heraus? Wir haben unsere Wette verloren. Meri-Anna ist auch die richtige, so die Leute bei der Kasse herumzuführen. Das hat sie absichtlich gemacht.

Susi rundete die Augen und antwortete still: — Das hat sie nicht absichtlich gemacht, Will. Sie hat Hunger, verstehst du das? Schon drei Tage, daß Nutti ihr nichts zu freßen gibt.

Gegen Abend kam Regen, obzwar sich niemand nach ihm geseht hatte und dann Wind. Beide gingen fest an die Arbeit. Während der Regen an die Scheiben schlug, huschte der Wind durch den Kamin. Der Tisch war gedeckt. Mutter gab es keine, auch Brot sehr wenig. Will erklärte sich das so, daß nicht er — Will — Sohn eines Bergarbeiters und selbst zukünftiger Bergarbeiter — mit seinen kräftigen, vom Sport geübten Muskeln zum Geisteser gegangen ist, sondern Mutter, die schwache Frau, die nicht einmal eine Sportlerin ist. Will steckte die Hände in die

Taschen, verdröhte die Lippen ganz wie sein Vater, wenn er Peise raucht und sagte auch, ganz wie der Vater: — Schau dir mal ein Wetter an! Bei solch' einem Wetter ist es gut, beim Kamin zu sitzen. Sprach's und guckte in den Kamin, erblickte dort aber nur zwei Stücke Kohle und die haben gar nicht so lustig aus. Und Vater kam noch immer nicht. Will schloß sich zum Feuer, stieß mit dem Fuß die schlaue Meri-Anna an und sagte: — Susi, Vater ist noch immer nicht da. Weißt du nicht, wo er ist?

Aber Susi wußte alles, das war ihre Eigenschaft. — Vater ist zum Platz gegangen, du weißt doch, wo auf dem Schild eine große Bierflasche ist, von der der Schaum rinnt, wie die Seife, wenn man sich das Haar wäscht. Dort versammeln sich alle und beraten. — Beraten? fragte Will. — Was denn? — Beraten und beschließen — noch immer durchzubalsten. — Du, Will, wenn Nutti geröstete Kartoffeln gibt, denk' daran. — Warum denn, Susi? — Weil du so viel davon isst, Will, daß es dann sehr schwer ist, durchzubalsten. — Aber warum? — wollte Will wieder anfragen, da trat der Vater ein. Von seinem Regenmantel tropfte das Wasser, die Kappe hing herunter und die Halsbinde, lang und grau wie die Schlaflosigkeit, verwandelte sich in einen nassen Plumpfad. — Bist schon da, Susi? — sagte die Mutter — es ist schon spät, die Kinder müssen schon schlafen gehen. Dieses Wetter! — Während sie sprach, schaute sie unverwandt in sein Gesicht, als wäre es ein geschlossener Brief, den sie sich nicht zu öffnen traute.

Morgen wird die Getreidenschaft einige Lebensmittel verteilen — sagte der Vater, während er das feuchte Gesicht trocknete. — Milch und Eier werden ausgegeben, aber nur für Kinder, die krank sind. — Milch. — Du bist nicht krank, Susi, — fragte leise Will. Und fügte wehmütig hinzu: — Und ich bin auch nicht krank. Den blauen Fleck am Fuß wird man mir, glaube ich, nicht als Krankheit anrechnen. Und wenn ich, sagen wir,

von der Wasserpumpe herunterspringe, was glaubst du? — Als man die gerösteten Kartoffeln zu Tisch reichte, warf Susi ihrem Brüderchen einen Blick zu, aber Will, im Eifer der Erzählung, hatte schon alles vergessen. Er erzählte seinem Vater, daß Mr. Krigo, der Lehrer, ihn heute in der Schule über die Sintflut gefragt hatte und was er dabei angefaßt hat.

— Nun, was hast du schon wieder angefaßt? fragte neugierig der Vater. — Ja, das war eine unangenehme Sache. Mr. Krigo hatte mich aufgerufen und fragte: „Was kannst du mir über Noah erzählen? Wer war denn Noah?“ Und ich antwortete: „Ich kann nur sagen, daß Noah ein Streibecher war. Er ist der einzige Gerechte, während alle anderen zugrunde gegangen sind.“ Will schaute nach seinem Teller und sah, daß er verschwunden war. Er konnte sich aber ganz genau erinnern, daß im Teller noch eine ganze und eine halbe Kartoffel war. Warum haben sie ihm seinen Teller weggenommen, während er von Mr. Krigo erzählte? — Nun sah er, daß die Mutter alle Reste in ein Töpfchen sammelte. Und erst jetzt erinnerte er sich an die Worte Susi's und schloß den Mund, den er zum Fragen geöffnet hatte.

Während der Nacht hatte kalter Nebel das Dörfchen eingehüllt. Jemandwo weit gab es Rondschnitte, warme Meere, heiße Herzen. Aber hier, diese Gebirgsseite war hart, die Schätze schwiegen, wie tot, und harter Kohlenstimm lag auf den Dächern. Will, der vom alten Noah und von heißen Kartoffeln träumte, erwachte, weil ihm kalt wurde.

— Susi — tief er — schläfst du nicht? Warum ist es so kalt geworden? — Sprich leiser, Will. — Ich glaube, weil heute schlecht geheizt wurde.

Vater und Mutter schliefen auch nicht. Vater wickelte sich einen langen Schal um den Hals, ging einigemal zur Tür und verhauchte, beim Lichte der Laterne etwas zu erblicken. Als er wieder zurückkehrte, legte er sich nicht mehr nieder, sondern setzte sich in die Ecke auf einen Schemmel. — Wie schaut es aus? — fragte die Mutter. — Das Barometer sinkt fortwährend. In den letzten drei Stunden ist es um 8 Grad kälter geworden. Vielleicht fällt Schnee.

Eine Stille trat ein.

— Morgen sind unsere Vorräte an Kohle zu Ende — fing wieder die Mutter an. — Wir haben nur mehr so viel, um morgens das Teewasser zu kochen.

In der Ecke fing der Sessel zu ächzen an, als könnte er auf einmal die Last des Menschen, der auf ihm saß, nicht mehr ertragen.

Aus der mütterlichen Ecke erklang wieder eine Stimme: — Glaube nicht, Susi, daß ich Angst habe. Ein Dörfchen nur fürchte ich, das ist wahr. Die Kinder... Ist es denn nicht traurig... das ganze Leben für die Kohle gegeben zu haben und jetzt tötel sie uns, weil sie nicht mehr da ist. Aber ausbarten wir man, Susi. Was kann man machen. Es gilt vor allem durchzubalsten. Denn, läßt der eine nach, dann tut es auch der zweite und so geht alles zugrunde. Morgen werde ich unseren Frauen vorschlagen, der Reihe nach zu heizen, um die Kinder zu erwärmen.

Susi kam näher zum Bett. — Durchbalsten wir man. Und wir beide werden durchbalsten, sonst wäre ich nicht Susi Chiltschins, nicht wahr, Susi?

Nach drei Tagen hatte Will Kopfschmerzen, dann Halschmerzen, dann schmerzte ihm die Brust und dann alles. Mit drei Steppdecken und drei Mänteln zugedeckt, lag er da, die Augen geschlossen und öffnete sie nur, um Susi, ohne die er nicht leben konnte, etwas zu sagen.

Meri-Anna, die die Hälfte ihrer Schönheit eingebüßt hatte, schlummerte zu seinen Füßen. — Susi — sagte Will — ist es denn gerecht, daß wir unser ganzes Leben für diese gute Kohle hergegeben haben und sie sich jetzt so boshaft zeigt?

Susi schweig.

— Susi — sagte wieder Will — mir scheint, jetzt bin ich krank genug, um Milch zu kriegen — was glaubst du?

Momente den Federreiniger, den du mir zum Geburtstag geschenkt hast, verlaufen. Aber es gilt durchzubalsten. Denn sonst läßt der eine nach, dann der zweite. Aber wir werden durchbalsten, sonst wäre ich ja nicht, Will Chiltschins — nicht wahr, Susi? — Wahr — antwortete Susi.

Aus dem Russischen übertragen von Recha Kay.

# Gefangene

Jeden Morgen singt uns ein Vogel  
Kiwit, kiwit,  
er umkreist uns schimmernd und steigt  
und flieht.

Bang hör ich meinen Namen rufen,  
so weit, so weit,  
Vogel singt das düstere Lied  
dieser Zeit.

Wir hacken die Erde und graben  
hinab, hinab,  
Vielleicht kreiset der Vogel bald  
über ein Grab.

Hügelkamm hinter dem Stachelkraut,  
die Seele wand,  
blick ich dem dunklen Vogel nach  
mit kummern Mund.

Wir legen uns nieder auf's Stroh  
der Erinnerung Baum  
dehnt sein Geäst über uns  
Gefangene aus.

Wir sind bei der Liebsten im Traum.

Mancher flüchelt leise im Schlaf,  
es vergittert im Traum.  
Wir gehen in den Garten,  
da erwache ich jäh,  
ich brach dir eine Rose im Traum.

Den wachen Sinnen entgleitet  
der Verlockung Saum.  
Die Seele war ein Falter  
um dein Lockenkraut  
im Traum . . .

Des Sommers Hülle ist dahin,  
entblättert hebt der Wald.  
Die Tannen zittern im Raubwind,  
es ist kalt.

Die südischen Rebellenschwärme  
ziehen herüber vom Moor.  
Das Hungertreiben der Raben  
gellt ans Ohr.

Ihr schwarzen Boten des Unglücks  
müht unsre Gäste sein!  
Wenn wir verbissen schweigen,  
dürft ihr schrei'n . . .

Hans Kerner.

Kulturfeinde dem Genie Max Liebermanns angelegt haben —?

Was er verbrochen hat, der alte Mann —?  
Ein Satz ist sein Verbrechen, ein köstlich plastischer Satz, der in seiner lebendigen Verbildung das ganze System der Sklaverei besser charakterisiert als tausend Leitartikel. Ein ausländischer Freund hatte Liebermann gefragt: „Wie geht es denn jetzt in Deutschland?“ Und Liebermann antwortete: „Man kann gar nicht soviel essen, wie man kochen möchte —!“

Dafür tröstet ihn die „Reichskulturkammer“ — mit einjährigem Malverbot.

Sie haben es überhaupt mit den Verboten. Einem bekannten Architekten ist, ebenfalls für ein Jahr, das Bauen unterzogen worden. Ueber ihn ist, auch im nationalsozialistischen Sinne, nichts „Nachteiliges“ bekannt geworden. Aber sein Vandalismus, der das wacklige System der Diktatur in den Grundfesten zu erschüttern droht und die gleichgeschaltete Konkurrenz, sowie die ebenso unbegabten, wie

alten Kämpfer bloß vor Reid werden läßt. Und so ist die „Reichskulturkammer“ der Ansicht, daß es für den neuen Staat „nicht zu ertragen“ sei, wenn „die deutsche Landschaft durch jüdische Projekte“ verschandelt werde.

Wenn man das alles so liest, ließe sich denken, daß hier besonders tüchtige „Wiedermacher“ und „Berseher“ am Werke seien, die eifrig bemüht sind, mit besonders fastigen Pointen das Land der Totalität allen Unsinns im Umkreis von mindestens 5000 Kilometern unmöglich zu machen.

Aber dem ist nicht so. Sie halten allen Ernstes für rassistisch-kulturelle Regeneration, was für normale Menschen höchstens noch über Wipplattstiel ist. Was sie erreichen wollen, ist die Ausschaltung jedes ernsthaften schöpferischen Könnens, weil sie wissen, daß nur stupidestes Mittelmaß dem Regime der Ungeltigkeit gegenüber loyal und ungefährlich bleiben wird.

Wissen und Können bedeutet Distanzierung vom „Dritten Reich“. So müssen sie die Leistung erschlagen, um nicht selbst von der Leistung erschlagen zu werden!

# Zucker — das ist ein Geschäft!

Zucker ist eins der unentbehrlichsten Rohungsmittel des Volkes. Die Tschechoslowakei gehört zu den bedeutendsten Zuckerproduktionsländern der Welt. Es gibt demnach genügend Zucker bei uns, ja, es gab in den letzten Jahren stets zu viel, so daß die Anbaufläche für Zuckerrüben und auch die Zuckerproduktion immer weiter eingeschränkt worden ist. Aber gleichzeitig sind zehntausende Familien, die Zucker nicht in genügenden Mengen konsumieren können, weil sie ihn nicht kaufen können, da er zu teuer ist.

Der Zucker muß bei uns — übrigens auch in den meisten anderen Ländern — um ein Vielfaches teurer bezahlt werden, als er auf dem Weltmarkt gehandelt wird. Vorzüge gegen die hohen Zucker-Inlandspreise sind bisher von den Zuckerproduzenten erfolgreich abgewehrt worden. Sie behaupten, niedrigere Preise verträglich die Zuckerwirtschaft nicht. Das Inland müsse die hohen Preise bezahlen, um den Export, der aus Konkurrenzgründen viel billiger erfolgen müsse, überhaupt möglich zu machen. Ohne die hohen Inlandspreise sei der Export unmöglich und die Existenz der Zuckerproduktion gefährdet.

Die Bilanzabschlüsse der Zuckerfabriken reden nun freilich eine ganz andere Sprache. Soweit solche bisher für das laufende Jahr veröffentlicht worden sind, weisen sie in der Mehrzahl recht erhebliche Reingewinne auf. Es seien dafür aus den letzten Wochen ein paar Beispiele aufgeführt:

Die Böhmisches Gesellschaft für Zuckerraffinerie erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 3.522.000 Kronen gegen 3.008.000 Kronen im vergangenen Jahre. Es wird eine siebenprozentige Dividende, das sind 14 Kronen pro Aktie, zur Ausschüttung kommen.

Die Schönpreiser Zuckerraffinerie-A.G. stellt fest, daß die Beschäftigung und auch die erzielten Preise besser sind als im Vorjahre. Die Dividendenaussichten für das abgelaufene Geschäftsjahr werden günstig beurteilt; es dürfte wieder eine Dividende von 20 Kronen je Aktie wie im Vorjahr zur Ausschüttung kommen.

Die Lundenburger Zuckerraffinerie-A.G. erzielte mit 942.250 Kronen einen etwas höheren Reingewinn als im Vorjahre, aus dem wieder eine Dividende von 10 Prozent verteilt wird.

Die Generalversammlung der Ausriger Zuckerraffinerie-A.G. genehmigte den vorgelegten Geschäftsabschluss. Der Reingewinn beträgt 2.436.000 Kronen gegen nur 1.965.000 im Vorjahre. Die Dividende wurde auf 5 Prozent erhöht, ebenso wurde eine Erhöhung der Lantime um rund 50.000 Kronen beschlossen.

Der bedeutend höhere Reingewinn der Ausriger Zuckerraffinerie wurde erzielt, obwohl die Produktion geringer war als im Vorjahr.

Trotz dieser recht beträchtlichen Dividenden ist eine Reihe von Zuckerraffinerie-Gesellschaften nicht in der Lage, den ganzen Reingewinn durch Dividendenausschüttung unterzubringen. Denn noch wesentlich höhere Dividenden könnten aufreißend und alarmierend wirken. Darum greifen die Zuckerkapitalisten zu einem anderen Mittel, das für Richtingewichte die horrenden Profite etwas verschleiert: sie erhöhen das Aktienkapital ihrer Gesellschaften. Nicht etwa dadurch, daß neue Aktien ausgegeben werden, die an der Börse zu den üblichen Preisen gekauft werden können, sondern dadurch, daß die Gesellschaften die alten Aktien gegen neue umtauschen.

Aber diese neuen Aktien lauten — um ein Beispiel anzuführen — nicht auf 150 Kč wie die alten, sondern auf 300 Kč. Die Aktionäre erhalten also mit den neuen Aktien ein Geschenk von 100 Prozent. Ihr Kapital hat sich über Nacht verdoppelt, ohne daß sie etwas dazu getan haben. Da nun die Aktionäre in keinem Falle nur eine Aktie, sondern meist hunderte von Aktien besitzen, so betragen diese Geschenke oft viele zehntausende Kronen! Das dazu notwendige Kapital, das Millionen Kronen beträgt, nehmen die Gesellschaften aus besonderen, aus Gewinnen in früheren Jahren aufgefüllten Fonds.

Diese riesigen Geschenke, die den Zuckeraktionären in einem Jahre schlimmster Wirtschaft- und Finanznot in die Taschen fallen, werden ihnen

obendrein noch verzinst. In vielen Fällen wird auf das so erhöhte Aktienkapital eine rückwirkende Dividende gezahlt. Auf diese Weise werden die hohen Gewinne in der Zuckerwirtschaft untergebracht! So also wollen die nachstehenden Meldungen verstanden sein:

Die Zuckerfabrik Trebšov A.-G. hat das Aktienkapital von 9 Millionen Kč zu Lasten des Stabilisierungsfonds auf 18 Millionen Kč erhöht. Die Aktien zu 150 Kč werden gegen neue auf 300 Kč mit Dividendenberechtigung ab 1. Jänner 1934 umgetauscht.

Der Verwaltungsrat der Zuckerfabriken Schöller u. Co. A.-G. beschloß, der Generalversammlung vorzuschlagen, aus dem Reingewinn von 6.049.000 Kč wie im Vorjahre eine Dividende von 7,5 Prozent auszuzahlen. Die Dividende ist zwar prozentuell unverändert, da aber inzwischen die Aktien von 400 auf 600 Kč Renntwert aufgestempelt wurden, bedeutet dies praktisch eine Erhöhung der Dividende um 50 Prozent, das ist von 30 auf 45 Kč die Aktie.

Zwei zum Schöllerkonzern gehörige Zuckerfabriken stempeln ihr Aktienkapital aus dem Stabilisierungsfonds auf. Die Chropiner Zuckerraffinerie-A.-G. erhöht das Kapital von 7,2 auf 10,8 Millionen Kč. Die Zuckerfabrik Briz A.-G. von 1,53 auf 3,06 Millionen Kč.

Die Landwirtschaftliche Zuckerraffinerie und Raffinerie in Kelmlich s. schlägt der Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von 4 auf 8 Millionen Kč durch Ausgabe von Gratisaktien zu Lasten des Stabilisierungsfonds vor.

Die Erste mährische landwirtschaftliche Zuckerraffinerie in Kremier erhöht das Aktienkapital von 1,46 auf 7,3 Millionen Kč. Es erfolgt eine Aufstempelung von 200 auf 1000 Kč. Von dem dazu erforderlichen Kapital werden 5,84 Millionen Kč dem Stabilisierungsfonds und 300.000 Kč dem Reingewinn des letzten Jahres entnommen.

In dem letzten Falle werden aus 200 Kč 1000 Kč gemacht! Die Aktionäre, die nur 1,46 Millionen Kronen eingezahlt haben, erhalten 5,86 Millionen Kč geschenkt.

Es sind wirklich gewaltige Sonderprofite, die den Zuckerkapitalisten zufallen. Und das in einer Zeit, in der bei uns zehntausende Menschen nicht einmal das zu einem Stück trockenen Brotes notwendige Geld haben. Und eben diese notleidende Bevölkerung ist es, die mit dem teuren Zuckerpreis den Zuckeraktionären diese phantastischen Gewinne zahlen muß. Denn die Zuckerausfuhr, die 1928 rund 1 Million Tonnen betrug, ist bis 1933 auf 206.000 Tonnen zurückgegangen, und im Jahr 1934 weiter gesunken.

Die Bilanzabschlüsse der tschechoslowakischen Zuckerindustrie schreien förmlich nach der schleunigen Herabsetzung der volkswirtschaftlich schädlichen Zuckerpreise.

# Die Ballade von Pinsk

Von Erich Gottgetreu, Jerusalem.

An einem Frühjahrsabend des Jahres 1919 schickte der polnische Kommandant der Stadt Pinsk Truppen ins Volkshaus, in dem weit über hundert jüdische junge Leute gemächlich beisammen saßen, diskutierten, Zeitung lasen oder Schach spielten. Von der Diskussion weg, von der Zeitung weg, vom Schach weg wurden die Versammelten verhaftet und ins Gefängnis geschleppt, die Mädchen, die Frauen, die Männer. Alle hatten Verhandlungen zu erdulden. Am nächsten Morgen entließ der Kommandant die Mädchen und Frauen. Die Männer, siebzehig an der Zahl, ließ er handrechtlich erschließen — „wegen revolutionärer Umtriebe“. Die Angelegenheit kam vor den polnischen Sejm. Der verantwortliche Kommandant wurde bestraft.

Noch Jahre hindurch lastete auf der kleinen Handelsstadt im Osten die Erinnerung an die grausige Tat. Noch Jahre hindurch stand der Bohnsinn des Verbrechens zwischen den Mauern der niederen Häuser wie giftiges gelbes Unkraut. Viele, die in der Blutnacht von Pinsk ihre Brüder und Freunde verloren hatten, wanderten aus. Sie



Die Frau des großen Kämpfers der österreichischen Arbeiterbewegung Koloman Wallisch' schildert das Leben, die Kämpfe und den Heldentod ihres Mannes. Das Buch umfaßt 260 Seiten, mit 16 ganzseitigen Bildern, in Ganzleinen gebunden, mit farbigem Schutzumschlag, auf holzfreiem Papier gedruckt, Preis RM 4.20. Für Organisationen Sonderausgabe. Erhältlich in jeder Buchhandlung. Bestellungen vermittelt unsere Verwaltung.

Bevölkerungspolitik bei den Nazi. Nachdem aus Deutschland nach der Machtergreifung Hitlers so ziemlich alle großen Geister und ferde Menschen ins Ausland gegangen oder in Konzentrationslagern interniert oder auf der Flucht erschossen worden sind, kommen dort nur noch Ignoranten, Verbrecher und Kreaturen zum Worte und was von ihnen kommt, das ist auch darnach. In Stuttgart erzählte vor kurzem ein Ministerialrat S t ä h l e den Angestellten u. a. folgenden banalen Blödsinn:

Niemals sei, so führte er nach dem Bericht des „Württembergischen Landesprezidenten“ u. a. aus, gegen die drei Gesetze der Erhaltung der Zahl, des Erbwertes und des Blutes so gesündigt worden, wie in den 15 Jahren nach dem Kriege (ein Jahr Hölle eingeschlossen, d. Red.). Während noch zehn Jahre nach dem 70er Krieg auf 1000 Einwohner in Deutschland 42 Lebensgeborene kamen, habe diese Zahl zehn Jahre nach dem Weltkrieg nur noch 12 betragen. Die zahlenmäßige Stärke eines Volkes könne aber nur erhalten werden, wenn auf 1000 Einwohner mindestens 30 Lebendgeborenen kämen. Dies bedeute, daß auf jede Familie im Durchschnitt 3 1/2, praktisch 4 Kinder fallen müßten. Deutschland fehlten sieben Millionen Kinder, die als Verbraucher ausfallen. So sei die Wirtschaftsdunst geradezu eine Folge des Geburtenrückganges. Die Gesetze der Völker würden nicht in den Kabinen, sondern in den Kindbetten entschieden werden.

Dieses Musterexemplar eines Naziamtswalters ist ein sozial-wirtschafts- und bevölkerungspolitisches Genie. 7 Millionen Arbeitslose können in den deutschen Betrieben nicht eingereiht werden, sind arbeitslos, die deutsche Industrie leidet an Devisen- und Rohstoffmangel und dieser deutsche Ministerialrat, der seine politische und wissenschaftliche Ausbildung in einer Baumschule gewonnen haben mag, empfiehlt jeder Familie 4 Kinder, da, wie er errechnet hat, 7 Millionen zum Fehlen kommen. Folgt man aber seiner Denkart, so wird die Frage nicht müßig sein, inwieweit, abgesehen von ihm selber, sich die herbortragendsten Repräsentanten des neudeutschen Regimes an die der Gesetze gehalten haben. Wieviele Kinder haben Hitler, Göring, Goebbels, Röhm, Heines, Seidorf, Feder, Rosenbergs, Ley, Himmler, Gehl und die ganze Gesellschaft, die das neudeutsche Regiment führt und soweit sie den 30. Juni überlebt haben?

alle hatten eine Hoffnung und ein Ziel: Erez Israel. Sie kamen ans Ziel.

Gebath, die „Stouzzah Pinski“, liegt am Anfang des Emei in der Nähe von Haifa. Als ich vor mehreren Jahren zum erstenmal nach Palästina kam, waren an der Stelle der heutigen Siedlung nur einige Arbeiter zu sehen, die die neue Heimat mit einem Drahtzaun umzogen. Nun, im Winter 1934, finde ich jene Stelle wieder: ein blühendes, in sozialistischen Formen zusammengeschweißtes und bereits mit Ueberdruck arbeitendes Gemeinwesen mit siebzehig Erwachsenen, dreißig Kindern, weitem Getreidefeld, umfangreicher Tierzucht und einem werdenden Wald, dessen Name die Erinnerung an die ermordeten Brüder, die unschuldigen Opfer, die „Kiduschim von Pinsk“ trägt.

Die Mitglieder der Stouzzah sprechen untereinander hebräisch, seltener jiddisch, und mit dem kleinen fünfjährigen Einwanderer aus Kottbus, dessen sich Geidze und Abraham elterlich annehmen, verständigt man sich vorläufig in gebrochenem Deutsch. Hans von Kottbus, jetzt Jehuda, antwortet munter in behäbigen Dialekt seiner Lausitzer Heimat. Eine schöne Gemeinhaft des Friedens, des Wohlstandes und des edlen Vorbilds ist dieses „Pinsk“ bei Haifa.

21 Dortmunder Kommunisten verurteilt. Der IV. Strafsenat des Oberlandesgerichtes Hamm verhandelte gegen zahlreiche Dortmunder Kommunisten, denen Vorbereitung zum Hochverrat, Beteiligung am Roten Frontkämpferbund sowie verbotener Waffen- und Sprengstoffbesitz zur Last gelegt war. Die Verhandlung hat ergeben, daß der Rote Frontkämpferbund trotz Verbotes seit Sommer 1932 in Dortmund, insbesondere im Stadtteil Eving, wieder errichtet worden war. Der Strafsenat verurteilte 21 Angeklagte zu Zuchthausstrafen von einem Jahr drei Monaten bis sechs Jahren und 61 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zwei Jahren sechs Monaten.

Die Malaria wütet auf Ceylon. Die Lebensmittellieferung der Opfer der Malariaepidemie wird immer schwieriger. In zahlreichen entfernten Dörfern sind fast alle Einwohner zu schwach, sich auf den Weiden halten zu können; in anderen Gemeinden ist der Zustand der Bevölkerung noch schlimmer und viele Leute haben sehr wenig Hoffnung auf Genesung. Die einzige Art der Verhinderung des Massensterbens bilden Hilfsexpeditionen, und die vollkommen unentgeltliche Versorgung mit Lebensmitteln. Die Regierung veranstaltete Sammlungen für den nationalen Hilfsfonds. C h i n a ist jetzt sehr teuer, da sein Vorrat ständig abnimmt und neue Vorräte noch nicht eingetroffen sind. Aus allen von der Malaria betroffenen Gebieten kommen traurige Nachrichten.

Kriegsentscheidung durch Präsidenten? Das Staatsdepartement studiert eine neue Definition der Neutralität. Einer Information der Revue „Außenpolitik“ zufolge, schlägt der ehemalige General-Antwog aus den Jahren 1914 bis 1917, Barren vor, daß einzig und allein der Präsident der Vereinigten Staaten das Recht haben soll, die Neutralität aufzugeben oder zu entscheiden, wenn die Neutralität aufrecht erhalten wird. Der Präsident der Vereinigten Staaten wird diesem Vorschlag gemäß, welcher den Gegenstand des Studiums des Staatsdepartements bildet, auch zu entscheiden haben, ob ein Konflikt als Anlaß zum Kriege anzusehen ist und ob er dem Kongress vorgelegt werden soll.

# Malverbot für Max Liebermann!

Nachdem Kurtwämler fortgesetzt worden ist, geht die neudeutsche „Kultur“ aus Gange. Dem greisen Max Liebermann, einem der größten deutschen Expressionisten, haben die komischen „Kultur“-Rednebel jetzt ein — einjähriges Malverbot ins Haus geschickt.

Es ist kein verführter Silbesecher, sondern eine Larische. Liebermann darf in diesen zwölf Monaten nicht nur nicht ausstellen, so verfügt die Reichskulturkammer, es ist ihm auch streng untersagt, zu malen.

Wie kontrolliert man das? Werden sie dem großen Berliner die Pinsel und Farben als „staatsfeindliches“ Eigentum beschlagnahmen, werden sie einen Exekutor der Gestapo ins Künstleratelier setzen, der Tag und Nacht die Pössel kontrolliert, die die

# PRAGER ZEITUNG

## Für Rothau-Neudel

Eine „Weihnachts-Montage“ in der „Urania“

Die „Montage aus Prosa, Lied und Dichtung“ die Fritz Walter Nielsen am Mittwochabend in der „Urania“ gemeinsam mit dem Sozialquartett Prof. Dr. Hermann Ehm und dem Schauspieler Viktor Jordan vorführte, galt einem verdienstvollen Werk: der Vindikation der unsagbaren Not in den Gläubigen von Rothau-Neudel. Dieser Rued allein legitimierte vollumfänglich, vor die Öffentlichkeit zu treten, darüber hinaus war auch der neuartig-fachliche Stil dieser Weihnachtsveranstaltung bemerkenswert.

Nielsen vermachte es, ein Popourri weihnachtlicher Stimmungsbilder zu geben; Charakteristisches, nicht Zufälliges, fügte er zusammen, Historisches stand, klar angeordnet, neben Raub-Beschaulichem und das starke Band dieser Montage war ein forderndes soziales Ethos, das auch vor grausamer Desillusionierung nicht zurückwich. So, als er, in seiner materialreichen Reportage aus dem Hungergebiet, den verblüffenden Schleiern trümmelnder Sentimentalität herunterriß und die Zahlen der Not in die weihnachtliche Idylle hineinblies.

Diese Reportage, auch heimlich gut gestaltet, war die eindrucksvollste Leistung des Abends. Das Ehm-Quartett, das Weihnachtslieder aus verschiedenen christlichen Epochen vortrug, sang mit Kultur und Disziplin, Innigkeit und mit Wärme.

Viktor Jordan war als Typ und Sprecher für die besonderen Aufgaben dieses Abends nicht sehr geeignet. Die Veranstaltung, deren Reingewinn reiflos nach Rothau-Neudel geht, hätte ein härteres Publikumsinteresse wohl verdient.

Pierre.

**Anmeldungen von Offizieren und Rotmeistern zum Disziplinarverfahren.** Das Garnisonkommando von Prag fordert die Offiziere in der Reserve, im Ruhestand und außer Dienst lebend, die im Range eines Unterleutnants bis Kapitans leben, weiters die Rotmeister, Stabsrotmeister und Räte i. R., und a. D. lebend, die in Prag oder Umgebung wohnen, auf sich bis zum 15. Jänner 1935 zur freiwilligen Funktion als Mitglieder des Disziplinarverfahrens i. D. Division zu melden. In der Anmeldung sind anzugeben: Name, Dienststellung oder Dienstgruppe, Verhältnis (i. R., a. D., i. Reserve) Vor- und Nachname, Truppenart, Wohnort und die Erklärung, daß gegen die Angemeldeten keinerlei Gerichts- oder Disziplinarverfahren geführt wird. Rechtskundliche Offiziere haben diesen Umstand in einer Anmerkung anzuführen.

## Kunst und Wissen

### „Lucia von Lammermoor“

Georgio Donizetti gehörte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den musikalisch-fruchtbarsten italienischen Komponisten. Er ist bekannt, daß er in einem einzigen Jahre mitunter drei bis vier Opern aus dem Aermel schüttelte; in kaum 30 Schaffensjahren — er starb schon als Einundfünfzigjähriger — schrieb er an 70 Opern. Seine Opernmusik ist typisch für den Operntitel der Zeit nach Rossini. Die meisten großen Meister folgten Donizetti ebenso als Vorbild wie sein Zeitgenosse und Rivale Bellini. Die Rivalität Bellinis hatte auf Donizettis Opernschaffen übrigens modifizierenden Einfluß; man sagt, daß sie ihn zu gründlicherer künstlerischer Arbeit zwang. Gerade die Opern Donizettis, die er im Wettstreit mit Bellini komponierte, sind seine besten; so der „Liebestraße“, vor allem aber die „Lucia“. Ebenso wie Rossinis Opern zeichneten sich auch Donizettis Opern durch blühenden Melodienreichtum und leichte Konzeption aus; aber in der Durchführungsart und künstlerischen Sorgfalt reichen sie nicht an jene heran. Die einseitige Bevorzugung des gelanglichen Prinzips in den Opern Donizettis ist für ihre dramatische Wirkkraft nicht immer vorteilhaft. Auch die „Lucia von Lammermoor“ leidet dies. Das Drama ist in ihr nur durchsichtiger untergeordneter Bedeutung, eigentlich nur Vehicel zum Gesang, den es nicht einmal immer ausdrucksvoll unterstützt. Berechtigt wird man in dieser Oper selbständige instrumentale Stellen finden; alles ist den Singstimmen überlassen, nicht einmal eine Cuvature hat der Komponist dieser Oper vorangestellt. Den Singstimmen allerdings hat Donizetti in seinen Opern ebenso bedeutende wie wirkungsvolle Aufgaben angewiesen. In der „Lucia“ nicht nur der Titelheldin sondern auch fast allen übrigen Partikeln. An Opernbühnen, die über schöne und virtuose geschulte Stimmen verfügen, ist mit Donizettis Opern noch immer Ansehen und ein Geschäft zu machen. Die mehr leichtbeschwingte als dramatisch tiefe Kompositionsweise

Donizettis macht es erklärlich, daß vor allem seine heiteren Opern — gestützt auf glückliche Inspiration und Invention — ausgezeichnet sind. Der „Don Pasquale“ gilt mit Recht als eines der besten Werke der komischen Opernliteratur und auch die „Regimentstochter“ gehört zu den guten Schöpfungen dieser Operngattung.

Die „Lucia von Lammermoor“ ist ein ausgesprochen dramatisch-ernstes Werk; Donizetti hat sie selbst als tragische Oper bezeichnet. Ihr Textbuch hat Salvatore Camerano nach Walter Scotts Erzählung „Die Braut“ verfaßt. Der Inhalt der Oper dreht sich um eine unglückliche Liebesgeschichte. Lucia soll, um ihren Vater vor dem Ruin zu retten, eine Heirat nach dessen Wunsch eingehen. Aber sie liebt Edgar, den Freund des väterlichen Hauses. Um diese Liebe aus ihrem Herzen zu reißen, greift ihr Vater zu einem schändlichen Mittel: er läßt einen Brief an Lucia gelangen, in dem die Untreue Edgars geschrieben steht. Nun fügt sich Lucia und vermählt sich dem Wünsche ihres Vaters entsprechend. Aber die Vermählungsfeierlichkeiten werden durch Edgars Erscheinen gestört, der Lucia wegen ihrer vermeintlichen Untreue anklagt und die Arme trotz aller Beteuerungen von sich stößt. Lucia wird in ihrem Liebes-schmerz wahnsinnig und erdolcht den ihr auf-gezwungenen Gatten. Von Wahnsinn und Liebesleid erlöst sie der Tod. Als Edgar das tragische Geschick der Geliebten erfährt, macht auch er seinem Leben ein Ende.

Bei der glücklichen Zusammenfügung seines gegenwärtigen Opernensembles, das über eine glänzende Solistenausstattung ebenso verfügt wie über einen ausgezeichneten lyrischen Tenor und belcantofesten echten lyrischen Bariton, durfte sich das Prager Deutsche Theater mit Recht an die Wiederaufführung der „Lucia“ Donizettis wagen. Man erlebte gestern einen Opernabend, dem schöne Gesangstimmen und virtuose Gesangsarbeit das Gepräge gaben. Rose Wolf, anfänglich unsicher und tonlos, war in der Wahnstimmung eine Lucia von blendender gesangstechnischer Virtuosität, Sage ein gefühlvoll brillanter und nobler Lord, Riva ein durch Stimmklang begeisterter Edgar. Leider waren die kleineren Partien der Oper nicht durchwegs befriedigend besetzt. Fritz Zeig als musikalischer Leiter der Oper war bestrebt, ihren italienischen Charakter durch starke dynamische und rhythmische Gegensätze zu betonen und sah auf musikalische Genauigkeit und Sauberkeit. Renato Rordos stilvolle und in den Details sorgfältige Inszenierung und Spielleitung unterstützte wirksam das musikalische Bild. Schade nur, daß dieser italienische Opernabend knapp vor Weihnachten ins Werk gesetzt wurde, also in einer Zeit, da das Publikum für Operngewinne wenig Sinn und Geld übrig hat. E. J.

„Und der Mensch weiß nicht, wie...“ Luigi Pirandello kam von Stockholm, wo er den Nobelpreis für Literatur bekam, nach Prag, um der Welt- und Aufführung seines Dramas beizuwohnen. Die am 19. Dezember im Nationaltheater stattfand. „Der Mensch weiß nicht, wie...“ er dazu kommt, ein Verbrechen zu begehen, im Traumzustand, unbewußt und ohne Reue verspürend, bis ein zweites Verbrechen, aus demselben Zustande heraus, ihn aus der Schwärze der Unwissenheit aufreißt. Romeo Daddi begehrt mit der Frau seines Freundes, mit Ginevra Vanni, einen Ehebruch. Die Ingeburd der leidenschaftlichen Frau, die ihren Mann erwartet, die Sonne, das Meer, warten diese beiden Menschen einander in die Arme, ohne daß sie für einander mehr als bloße Fremdschaft gefühlt hätten. Und doch erweckt dieser Ehebruch in der Seele des Mannes die dort dreißig Jahre vergangene Schuld eines Rordos aus seiner Kindheit, als er unbewußt und unabsichtlich, erregt durch den Anblick einer toten Eidechse, einem Landjungen mit einem Stein den Schädel einschlug. Romeo Daddi verfällt dem Wahnsinn, in dem er in den Augen der ihn umgebenden Fremden zu ergründen sucht, ob in ihren Seelen auch eine verborgene Erinnerung an ein begangenes Verbrechen ruht; zu erlauschen versucht, ob jeder Mensch eines Verbrechens fähig wäre, von dem er nicht weiß, wie... In der Angstrunde seiner Seele beichtet er seinem Freunde Giorgio Vanni seinen Rordos aus den Kindheitsjahren, gibt die Möglichkeit eines zweiten Verbrechens zu und erweist den Verdacht seiner Frau und seines Freundes. Er verzichtet nicht mehr die Lüge, in die er sich verstrickt, sucht nach Wahrheit, die nur einen Ausweg gibt, der gleichzeitig ein Ausweg aus dem Leben ist — der Tod. Er empfängt ihn aus der Hand des Freundes, der betäubt und verfährt, durch das plötzliche Bestehen des Freundes zum Rordos wird. — Die Handlung des Schauspielers wird von fünf Personen getragen. Den Romeo Daddi gab Herr Stepanek, der seiner Rolle künstlerisch voll gerecht war. Herr Stöckel wählte zu einem großen Charakterdarsteller heran, fähig hauptsächlich in den Szenen des dem Leben entrückten Wahrheitsfanatikers, der Selbsterhellung einer Dostojevskischen Gestalt, schuldig-unschuldig seine Strafe erwartend von einem Gott, der das Erdbeben sandte und keine helfende Hand dem Menschen bot. Herr Steimar gab den Lieutenant Giorgio Vanni mit der Frische seiner Natürlichkeit, der brutal das Bestehen seiner Frau erzwingen will und nur ungewollt zum Instrument der tragischen Schicksalserfüllung wird. Der Nicola Rzepi des Herrn Otto Kubik ergänzte in vollkommener Weise den Männerkreis um zwei Frauen. — Frau Mila Pavlova gab in der Ginevra Vanni die Frau, die durch ihre Leidenschaft das Schicksal herausbestimmen hat und es mit der ganzen Kraft der liebenden Frau zurückhalten will. Ihre Worte klangen edel, ihr Spiel war überzeugend, als sie mit allen Mitteln des Weibes um das Glück kämpfte. Frau Scherbakova fiel die Rolle der reinen, fernwollenden Frau Vici zu. Es war eine hervorragende Leistung dieser jungen Schauspielerin in der Rolle der jungen Frau, die halb gezwungen und halb sich zwingend, das Opfer auf sich nimmt, daß sie scheitert, was sie für die Genesung des Mannes als notwendig erachtet: einen Menschen darzustellen, in dessen Seele Regungen schlummern, die

im Traume zum Verbrechen werden. Die Regie des eindrucksvollen Abends lag in der künstlerischen Hand des Herrn Dohák; sie wurde durch die Ausstattung von B. Hofman ergänzt. m. l.

„Studio 1934“. Der lustige Ringelzug-Abend wird am 26. Dezember 8 1/2 (Freitag) in der Urania des großen Erfolges wegen wiederholt.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute Freitag halb 8: Menschen in Weiß, D. I. — Samstag halb 8: Der Charmeur von London, Ensemblespiel des Scala-Theaters-Wien mit Albert und Elise Wassermann, Ernst Deutsch etc. G. 2. — Sonntag halb 8: Sinditta, halb 8: Der Charmeur von London, D. I.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Heute Freitag 8 1/2: Schule für Steuergahler. — Freitag 8 1/2: Schule für Steuergahler. — Samstag 4 1/2: Max und Moritz, Gastspiel der Sudetenbühne: 8: Das Gotteskind. — Sonntag 3 1/2: Max und Moritz, 8: Schule für Steuergahler.

## Der Film



Ria Byron

spielt die Hauptrolle in dem neuen Maxa Film „Nocturno“.

**Filmfandal in München.** Am vergangenen Samstag organisierten Münchener Nazis eine Aktion gegen den Film „Das Mädchen von Wien“. Der englische Schauspieler Riscoe wird von den Nazis für einen Juden gehalten. Ein Zeugnis über seine nichtjüdische Abstammung hat er zwar vorgelegt, trotzdem aber ist ein früherer Film wegen seiner Wirkung durch die Goebbels-Zensur verboten worden. Als Riscoe nun in dem Wiener Film mit Magda Schneider zusammen erschien, machten etwa 100 Österreicher auf ein Signal Krach. Sie traten und brüllten das Kommando: „Deutsche hinaus! Es ist ein Skandal, daß ein Jude mit einer Deutschen filmt.“ Der Kravall hatte den Abbruch der Vorführung und die Ablegung des Films zur Folge. Riscoe hat ein Protesttelegramm an Goebbels geschickt.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Feierliche „Hebergabe“ eines Raubes

Am 15. Dezember wurde die Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig unter Anwesenheit von Regierungsvertretern der Universität in Leipzig übergeben. Der Vertreter des sächsischen Ministeriums sagte über den früheren „Bongsenpalast“:

„Das Leipziger Institut für Leibesübungen hat nun auch das Gebäude erhalten, das es auch äußerlich zum idealen Vorbild für ganz Deutschland stempelt.“

Prof. Alrod, der Leiter des Instituts, fand den Mut zu sagen, daß diese Stätte von den ehemaligen Arbeitersportlern geschaffen worden ist. Er meinte, daß der neue Stil des Feierns nicht den Triumph des Siegers in den Vordergrund stellen soll, sondern die Befähigung auf neue Taten. Dieser Satz war sicher an die Nazi gerichtet, die den Raub der Schule als großen Sieg feierten. In dem Bericht heißt es weiter: „Ein neues Ausstattungsstück, ein Epidiaskop, war von den „Chemaligen“ des Instituts gemeinsam mit den Assistenten heute erst Prof. Alrod als Ehrengabe überreicht worden.“ Wir stellen fest, daß von einer „Hebergabe“ der Schule von den „Chemaligen“ keine Rede sein kann. Die Schule ist, wie alle Arbeiterinstitute, gestohlen worden. Die deutschen Arbeitersportler werden nie vergessen, daß die Erbauer und Verwalter der Schule von den braunen Horden mit dem Gummiknüppel aus ihr verjagt wurden.

Der bisherige Vorsitzende des internationalen Fußballverbandes der FIFA, Genosse Palemend (Brüssel), hat sein Amt niedergelegt. Die belgische Fußballaktion wählte den Genossen Koberls in den internationalen Fußballauschuss. Der Ausschuss für Fußball besteht nun aus folgenden Landesvertretern: Koberls (Brüssel) als Vorsitzenden und den Mitgliefern Dr. A. Michalovics (Warschau) und Guhav Erlander (Weiskirch).

## „Das junge Volk“ erscheint am 1. Jänner

„Das junge Volk“ ist die Zeitschrift der fortschrittlichen jungen Generation. Es gehört in die Hand jedes jungen Arbeiters, Angestellten und Studenten. Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung Prag XII., Fochova 62.

Der Verbandstag der Schweizer Arbeiterportler wurde auf den 6. bis 7. April 1935 angelegt. Er findet diesmal im Volkshaus-Vinmarhaus in Zürich statt. Der Verbandstag wird sich neben der Entgegennahme der verschiedenen Berichte in erster Linie mit dem Unfallwesen, Beitragsfragen und technischen Fragen zu befassen haben. Am 23. und 24. Feder findet in Bern eine Zentralvorstandssitzung statt. Diese hat zur Hauptaufgabe die Geschäfte des Verbandstages vorzubereiten.

**Internationale Fußballspiele in Belgien.** In der letzten Sitzung hat das Landeskomitee der belgischen Arbeiterfußballer beschlossen, im Jahre 1935 mehrere internationale Spiele zu organisieren. Soli Land wird eingeladen werden, zwei Spiele während der Osterferien abzuhalten. Eine mittlere europäische Mannschaft soll bei der großen Veranstaltung anlässlich der Ausstellung im Juni 1935 Spiele austragen.

Das nächste Schweizerische Arbeiterkriterium ist in die Zentralabteilung verlegt worden. Es findet am 20. eventuell 27. Jänner 1935 in Unterägeri im Kanton Zug statt. Die Etablierung des Kantons Zug hat die Organisation übernommen. Nach den lehrreichen Erfahrungen zu schließen, ist mit einer sehr regen Beteiligung zu rechnen. Die Jägerberge, dieses ideale Skifahrerelände, dürfen sich also auf einen Massenbesuch der Saunensportler gefaßt machen.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Sozialversicherung in den Vereinigten Staaten von Amerika

FR. Auf dem letzten Kongreß des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes nahm der Arbeitsminister Hugh Perkins in ihrer Begrüßungsrede Stellung zu den Fragen der Sozialversicherung. Sie führte u. a. aus:

„Der Ausschluß für wirtschaftliche Sicherheit, der vom Präsidenten Roosevelt errichtet wurde und in dem ich den Vorbehalt prüft, ist eingehend die Frage der Sozialversicherung und darunter besonders die Arbeitslosenversicherung und Altersversicherung. Die Sozialversicherung ist in den Vereinigten Staaten nicht vollständig neu, denn in 44 Bundesstaaten werden die Gesetze über die Entschädigung bei Arbeitsunfällen durchgeführt, die zum mindesten einen begrenzten Schutz gegen Arbeitsunfälle und in bestimmten Fällen auch gegen Berufskrankheiten gewähren. 46 Bundesstaaten führen Gesetze über Witwenrenten durch, und 28 Bundesstaaten haben eine bestimmte gesetzliche Regelung für Altersrenten. Ein erstes Arbeitslosenversicherungsgesetz wird gegenwärtig in einem Bundesstaat (Wisconsin) durchgeführt. Wenn die Arbeitslosenversicherung in den Vereinigten Staaten bereits vor 1920 eingeführt gewesen wäre, so hätte in vielen Fällen die Schwere der Wirtschaftskrise gemildert werden können.“

In seinem Bericht an den Kongreß unterstrich die Leitung des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes das sich steigende Interesse für die Einführung der Arbeitslosenversicherung in den Vereinigten Staaten. Während der letzten acht Monate des Jahres 1933 sind mehr als 60 Gesetzentwürfe in 25 Bundesstaaten zu dieser Frage eingebracht worden. Der Kongreß nahm eine Entschließung an, durch die die Bundesregierung aufgefordert wird, die Bundesstaaten durch Bundesmittel für Arbeitslosenversicherung zu unterstützen für den Fall, daß die Verfassung die Errichtung einer einheitlichen Arbeitslosenversicherung für das ganze Bundesgebiet nicht zulasse.

## Fredifa

Deutscher Emigrant sucht Verbindung mit „Freunden der internationalen Kleinarbeit“ zwecks Gedankenaustausch und Verbesserung der englischen Sprache. Es wird um Angabe der Adresse der Ortsgruppe an die Verts. des „Sozialdemokrat“ gebeten.

## Urania-Kino, Klimentská 4.

Fernsprecher 6163.

### Jede Frau hat ein Geheimnis

Entscheidende Lustspiel-Comedie. Autor: Bertolt Brecht, Regie: Thoma.

## Abonnements - Bestellschein.

Abonnieren ab ... 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

### „Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Fochova 62,

zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name: .....

Genaue Adresse: .....

Rechte Post: .....

Unterschrift: .....

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. — Die Zeitungsdruckerei wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“ Druck., Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.